

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dukes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Nevo Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 205

Donnerstag, 13. September 1900

XXI. Jahrgang

Wohlfahrt der Buren unter englischer Herrschaft?

Bukarest, den 12. September.

In seiner am 9. d. in Wolverhampton gehaltenen Rede hat Staatssekretär Hamilton betont, es bestehe nicht die Absicht, die Bevölkerung von Transvaal als besiegte Rasse zu behandeln. Sie müssen vielmehr nach dem liberalen Grundsatz: „Gleiche Rechte für alle Weiße“ behandelt werden. Diese Worte klingen recht human, beweisen aber noch nicht im mindesten, daß man sie auch an Ort und Stelle beherzigen will. Die Hinrichtung des Burenleutnants Cordua, die von Roberts frühzeitig proklamierte Annektierung Transvaals zum Zwecke der Handhabung strenger Militärgerichte im eroberten Lande, sind vollgiltige Beweise dafür, daß die liberalen Grundsätze der Engländer nicht von weither sind, Hamilton vielmehr den Zweck verfolgt durch seine Rede, die durch die letzten ungerechtfertigten Ausweisungen erbitterte Presse in Europa einerseits, andererseits die öffentliche Meinung über die wirkliche Behandlung der noch nicht besiegten Buren hinwegzutäuschen. „In dieser Weise — sagt der Staatssekretär weiter — werde eine Regierung auf freier Grundlage errichtet, daß Transvaal mit seinen überaus reichen Hilfsquellen bald in eine lange Periode des Friedens und der Wohlfahrt eintreten können.“ Diese englische Wohlfahrt ist bekannt, man hat bisher genug Beispiele dafür, gerade die reichen Hilfsquellen eines Landes, welches England beherrschen soll, sind der Ruin desselben. Der jetzige Krieg ist doch nur durch die Habgier englischer Capitalisten hervorgerufen worden und mit diesen Hilfsquellen wird es so gehen wie es mit denjenigen Indiens gegangen ist. Sie werden den Rassen der englischen Großkapitalisten zufließen. Das an solchen Hilfsquellen reichste Land der Erde, dessen ungeheurer Reichtum selbst in den Sagenkreis morgenländischer Märchen übergegangen ist, Indien, ist heute so verarmt daß dessen Bewohner jahraus, jahrein, am Hungertuche nagen und schauerliche Skelettüberreste eines kräftigen gesunden Urvolkes von einst, Sensenmännern gleich, den Himmel um Rache ansehen für die unerhörte Wirtschaft, die man in England mit Wohlfahrt zu bezeichnen pflegt. Wie wird man also solchen von englischen Staatsmännern schon oft gehörten Worten begegnen müssen und welches ist wohl das Loos der heute oder morgen, doch ganz unterjochten Burenhelden? Die Antwort hierfür haben wir vorhin gegeben, indem wir eines von den vielen Beispielen englischer Herrschaft hervorgehoben. Man könnte geltend machen, daß England, wie Hamilton angedeutet hat, der „Weißen Rasse“ gegenüber in wirklich humaner Weise vorgehen werde. Das ist nicht richtig. Hat England diesen Krieg im Interesse der Humanität geführt, ist es gegen Sklavenhändler oder Seeräuber ausgezogen? Ganz gewiß nicht! Es sind

friedliche Ackerbau und Handel treibende Holländer, die sich — und wer könnte es ihnen verargen — ihrer Autonomie, auf Grundlage des natürlichsten Völkerrechts, im Interesse ihres Handels und Wahrung ihrer Nationalität, haben erwehren wollen. Wo aber in England handelspolitische Interessen den Krämergeist zur Habgier entflammen, da hört die Humanität auf, Gewalt geht vor Recht und nichts anders ist die Ursache des Krieges in Südafrika gewesen. Die Buren mögen Querköpfe sei, die oft ganz verschrobene Ansichten habe, das sind aber Individualitäten, die noch zu keinem Kriege gegen ein Volk berechtigen, das, zur Schande des englischen Waffenruhms sei es gesagt, mit Frauen Kindern und Greisen numerisch kaum an das zur Unterdrückung ausgesandte Söldnerheer heranreicht. Wir lassen hier noch die Stimme eines Engländer selbst sprechen, der die Verhältnisse in Südafrika aus eigener Anschauung kennt und die „Wohlfahrt“ der die Buren jetzt entgegengehen werden wie folgt schildert: „Man hat davon gesprochen, die Weißen würden sich von jetzt an weit mehr dem Ackerbau widmen als vordem, englische Kolonisten würden in Menge einwandern, die Soldaten würden sich ansiedeln und ähnliches, was nur in der Phantasie besteht, Transvaal wie Orange-Staat sind, vom Standpunkt des praktischen Ackerbauers betrachtet, arme Länder. Ungeheure Strecken genügen gerade, um Viehwirtschaft zu treiben. Die Handarbeit auf den Feldern wird von Kaffern und Hottentotten verrichtet; der Ertrag genügt, um eine Familie bescheiden zu ernähren. Das schließt nicht aus, daß viele Buren auf ihrem Lande infolge des durch die aufblühende Industrie gesteigerten Fleischverbrauchs u. reich geworden waren — die Mehrzahl ist arm, aber mit dem zufrieden, was sie hat. Ihre Lebenshaltung ist dabei so viel tiefer als die des gelehrten englischen Arbeiters, daß dieser das Leben eines Farmburen nicht wird theilen mögen. Warum auch sollte der englische Auswanderer sich gerade dort unten niederlassen, bei Lebensverhältnissen, die noch schlechter sind als die, welche er verläßt, während ihm Canada und Australien Land bieten, das fruchtbar ist und wo er zudem hochbezahlte Arbeit findet und einen Lebensunterhalt, der weit besser ist als der, den er gewöhnt war. Was die Goldländer anbetrifft, so sind sie für den Goldsucher nicht mehr vorhanden, denn alle Lagen, die Gold versprechen, sind in Händen von Kapitalisten. Für den Weißen bliebe eben nur die Arbeit im Bergwerke und die soll künftig, wie gesagt, der Farbige verrichten. Uebrigens wird die Goldstadt Johannesburg, Barberton u. a. just so lange bleiben, als die Goldausbeute dauern wird, und das sind noch etwa 30 Jahre, wie man bisher veranschlagt hat. Es können ja noch neue Goldfelder gefunden werden, aber ob das der Fall sein wird, weiß man nicht. Und fände man sie, so würde da und dort ein anderes Johannesburg entstehen und das änderte an der Gesamtlage der Mehr-

heit der ansässigen Bevölkerung wenig. Das Land an sich wird stets nur imstande sein, eine mäßige, unter bescheidenen Ansprüchen lebende Bevölkerung zu ertragen. Und diese Bevölkerung wird holländisch sein, dieselbe, die das Land gerodet und zuerst bebaut hat und sie wird stets die Mehrheit bilden. Südafrika wird niemals eine englische Mehrheit aufzuweisen haben. Das ist meine Meinung über die Aussichten, welche England hat für die Schaffung einer treu ergebenden, patriotischen und britischen Bevölkerung in Südafrika!“ Die Allg. Ztg. bemerkt hierzu: Das ist die nüchterne Auffassung eines englischen Südafrikaners, der die Verhältnisse kennt. Dem Londoner „Mann auf der Straße“ werden die Dinge natürlich ganz anders dargestellt.

Regierungsjubiläum des Sultans.

Zum Regierungsjubiläum des Sultans wird nachträglich folgendes mitgeteilt: Die sympatischen Kundgebungen sämtlicher europäischer Regierungen haben bei dem Sultan einen tiefen Eindruck hervorgeufen und sind zweifellos geeignet, seine Stellung nach innen und außen zu kräftigen. Aus den Äußerungen des Sultans anlässlich des Empfanges der Botschafter und Missionen war zu entnehmen, daß er sich der vollen Tragweite der Theilnahme von ganz Europa an seinem Regierungsjubiläum bewußt ist, zumal was deren Rückwirkung auf die innere Lage der Türkei betrifft. Die türkischen Zeitungen haben den Sultan anlässlich dieses Festes in Vers und Prosa gefeiert und ein überaus schmeichelhaftes Charakterbild des Khalifen entworfen. Zu seinem Fest sind dem Sultan auch viele und werthvolle Geschenke überreicht worden, und zwar von den hohen türkischen Funktionären, von den Vorständen der nichtmohammedanischen Gemeinden, sowie von mehreren der fremden Spezialmissionen, wie der deutschen, russischen und französischen, im Namen der Souveräne oder Regierungen. Nach den Ankündigungen von Zeitungen ist eine Reihe jener gemeinnützigen Unternehmungen inauguriert, resp. in Angriff genommen worden, welche der Sultan zur Erinnerung an sein Regierungsjubiläum ins Leben rief, wie beispielsweise die Damaskus-Mekka Eisenbahn, die Konstantinopeler Universität, eine neue Wasserleitung für die Hauptstadt u. s. w. In den Kirchen der verschiedenen Patriarchate sind Festmessen mit Tebeum abgehalten worden. An dem letzten Selamlil haben die Mitglieder sämtlicher Spezialmissionen theilgenommen. Nach dem Selamlil fand eine Truppenparade statt. Bei dem Empfang des Kommandanten des englischen Mittelmeergeschwaders, Admirals Sir Jon Fisher, welcher nach dem Selamlil stattfand, waren auch dessen Gemahlin und beide Töchter, sowie an 50 Offiziere des Geschwaders anwesend. Der Sultan verließ Lady Fisher den Großfordon des Schefakat-Ordens

Rumänische Schriftsteller.

Mihail Demetrescu.

LAKE BUTURUGA.

Autorsiferte Uebersetzung von Maximilian W. Schöff.

(14. Fortsetzung.)

Flenuşa trat zwei Schritte zurück, blickte ihn starr an und sprach einige Worte. . . Lake verstand sie nicht; da er jedoch den Kopf vorgebeugt hatte, um den Sinn zu erfassen, und instinktiv die zitternden Hände zu den Ohren hielt, rief Frigarauica: „Aber Lake, bist du denn taub?“ Auch Flenuşa war die Bewegung der Hände Lakes nicht entgangen. Mit einem Ausruf der Ueberraschung lief sie rasch zu ihrem Vater und sagte ihm ein Wort. „Taub!“ stieß Frigarauica hervor, indem er einen durchdringenden Blick auf Lake warf. „Taub!“ Buturuga nickte bejahend mit dem Kopfe. Frigarauica machte eine Bewegung des Mitleids und ließ sich auf seinen Sessel fallen. Lake sah die Enttäuschung des Alten, sah Flenuşa erblichen — dieser Anblick war mehr, als er ertragen konnte. Verzweifelt stürzte er zur Thüre hinaus und durchheulte ziellos den Korridor. Am Ende desselben sah er die Thüre des Laboratoriums offen stehen und trat

ein. Er bedurfte der Einsamkeit, denn sein Unglück erschien ihm so entsetzlich, sein Loos so bitter, daß er sich vor dem Anblicke von Menschen fürchtete. Er flüchtete sich in den dunkelsten Winkel des Laboratoriums und versuchte, sich zu sammeln. Sein erstes Empfinden war ein tiefer Abscheu vor dem Leben. Sein schöner Liebestraum war zu Ende, seine schönen Pläne für die Zukunft zerstört. . . Was hatte das Leben ihm noch zu bieten? „Sterben, sterben möchte ich!“ rief er verzweifelt. Während er diese Worte sprach, fiel ein Sonnenstrahl auf ein Fläschchen, das neben ihm stand. Es war mit einer grünen Flüssigkeit angefüllt, und er erkannte das Elixir des Herrn Frigarauica. Lake wußte, daß in diesem Elixir mehrere starke, narotische Substanzen enthalten waren. „Ein Gläschen von dieser Flüssigkeit“, dachte er, „wäre genügend, um mich für ewig einzuschläfern!“ Nach kurzem Ueberlegen ergriff er das Fläschchen und sprach, während er es betrachtete: „Du solltest mein Hochzeitsgeschenk sein. . . Nun wohl, du wirst in diesem Augenblicke zu einem kräftigen Heilmittel, das mich von all' meinem Leiden befreit.“ Er entforckte das Fläschchen und trank rasch dessen ganzen Inhalt aus. Er hatte das Gefäß noch am Munde, als Frigarauica das Laboratorium betrat und mit Entsetzen das Geschehene erkannte: „Lake!“ rief er, ihn am Arme fassend, „Du hast das Elixir getrunken!“ „Ja.“

„Unglücklicher, Du bist verloren! Du bist verloren!“ Lake hatte das Empfinden, daß alles um ihn sich im Kreise drehte, seine Schläfen hämmerten und pochten entsetzlich, sein Körper glühte wie Feuer. Frigarauica stützte ihn und rief Mütterchen Maria herbei. . . Bis sie ankam, hatte Lake bereits das Bewußtsein verloren und war ohnmächtig zu Boden gesunken. VIII. Kaum hatte man Lake zu Bette gebracht, so befiel ihn ein überaus heftiges Fieberdelirium, unterbrochen zeitweilig von todtähnlicher Erschöpfung. Erst am zweiten Tage, gegen Mitternacht, erlangte er das Bewußtsein wieder und öffnete die bleischweren Lider. Nun erinnerte er sich auch des Geschehenen. Doch er war so schwach, daß er nicht einmal den Kopf heben konnte. Es schien ihm, als höre er das Ticken einer Wanduhr. Dieses regelmäßige Geräusch weckte ihm schmerzliche Erinnerungen. „In meinem Zimmer“, dachte er, „befindet sich ja keine Uhr; und wenn selbst eine da wäre, könnte ich sie nicht hören. . . ich bin ja taub. . . wahrscheinlich ist es ein Spiel der Einbildung.“ Er schloß die Augen wieder und schlief ein. Als er erwachte, war es bereits Tag. Er erkannte nun auch das Zimmer, in dem er sich befand: es war das Fremdenzimmer, das über der Apotheke lag. Im Ofen flackerte ein freundliches Feuer. Ein Sonnenstrahl drang durch den Vorhang und strahlte aus dem Spiegel zurück. Neben dem Ofen saßen Frigarauica und Flenuşa. Der Alte näherte sich dem Kopfende des Bettes und legte seine vertrocknete, nervige Hand auf die Stirne des Kranken.

und beiden Töchtern die zweite Klasse desselben Ordens. Zu dem englischen Geschwader, welches vor Lemnos steht, sowie zu dem russischen Mittelmeergeschwader, gegenwärtig vor Smyrna, entsandte der Sultan Spezialbelegirte, welche kaiserliche Grüße überbringen. Das Galadiner im Yıldiz-Kiosk, zu welchem alle Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger, die ersten Sekretäre, Dragomane und Militärattachés, sowie die zu dem Regierungsjubiläum des Sultans hingekommenen Spezialmissionen geladen waren, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Sultan hat seiner Befriedigung über die so glänzende Theilnahme der europäischen Souveräne und Regierungen an seinem Jubiläum wiederholt Ausdruck gegeben, und was bisher noch nie geschehen war, er brachte einen Toast aus, oder er ließ vielmehr einen solchen durch den Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, auf alle Staatsoberhäupter und Regierungen, die an der Tafel vertreten waren, ausbringen. Das war das große Ereigniß des Abends. Die Ehre, diesen Toast des Sultans zu erwidern, fiel dem Doyen des diplomatischen Korps, Frhrn. v. Calice zu, der im Namen aller Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger für den Trinkspruch des Sultans dankte und den Wunsch ausdrückte, die Vorsehung möge dem Beherrscher der Türkei bis an das äußerste Ende des menschlichen Lebens Glück und eine glorreiche Regierung gewähren. Ueber die Theilnehmer an dem Galadiner ging ein Ordensregen nieder. Alle Chefs der hierhergekommenen Spezialmissionen erhielten den Großorden des Osmanie-Ordens, eine Auszeichnung, die auch dem griechischen Geschäftsträger, Frn. Gryparis, zutheilt wurde.

Ungeheuerlichkeiten.

Bukarest am 12. September, 1900.
 Tageskalender. Donnerstag, 13. September. Rath. Martenus Prot. Mater. Griech.-orth. Gürtel M.
 Sonnenaufgang 5.23 — Sonnenuntergang 6.32

Der Schah in Bukarest. Wie wir erfahren, wird der Schah von Persien auf seiner Reise nach Konstantinopel auch Bukarest besuchen.

Personalnachrichten. Der Bürgermeister von Jassy, Herr M. A. Badarau, ist gestern aus dem Auslande hier eingetroffen. — Der Präfekt von Tulcea, Herr J. Kenizescu, welcher in derselben Eigenschaft nach Constantza versetzt worden war, verbleibt auf seinen besondern Wunsch doch in Tulcea. Zum Präfekten von Constantza wurde der ehemalige Präfekt von Coburlui, Sebastian Moruzzi, ernannt.

Grivikafeier. Heute sind es 23 Jahre seit die heldenmüthige rumänische Armee unter dem siegreichen Oberbefehl ihres Kriegsherrn, des damaligen Fürsten Carol, die Rebuta Griviza erstickte und dadurch den Fall Plewna's und die glückliche Entscheidung des Krieges herbeiführt hatte. Alljährlich wird dieser Tag als nationales Fest gefeiert und wenn auch in diesem Jahre auf eine Verfügung des Kriegsministers hin, die militärische Parade unterblieben ist, so zeigt doch der Flaggenschmuck an den öffentlichen und vielen Privatgebäuden, daß die Bevölkerung feiert, daß sie sich mit Stolz zurückerinnert an die heißen Tage vor Plewna und für ihre den Heldentod gestorbenen Söhne ein tiefes Mitgefühl bewahrt hat. In der Metropole fand zur Feier des Tages 9^{1/2} Uhr Vormittag ein feierliches Tebeum statt, dem die in Bukarest weilenden Minister, und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden sowie ein zahlreiches Publikum beimohnte.

„hm, meinte er traurig, „er schläft immer noch diefen bleichen Schlaf... Lieber wäre es mir beinahe, wenn er fieberte... Eigenthümlich!“

„Doktor Mikloschovici versichert aber doch, daß Hoffnung auf Rettung vorhanden sei,“ sagte Plenuza.

Sie sprach mit halbblauer Stimme und Lache verstand sie trotzdem. Er glaubte, zu phantazieren, und ohne sich zu rühren — denn er fürchtete, die Täuschung möchte verfliegen — schloß er die Augen wieder und horchte.

„Mikloschovici täuscht sich,“ erwiderte der Apotheker; „er täuscht sich bitter mein Kind. Glaube mir, Plenuza, ich kenne mein Elixir sehr gut. In großer Quantität genommen, wirkt es tödtlich... Ich wundere mich nur, daß der arme Junge nicht sofort der Wirkung erlegen ist. Oh — fuhr er schmerzlich fort — ich gäbe fünfzehn Jahre meiner Erfahrung hin, wenn ich mich täuschen und Lache hiedurch gesund machen könnte. Aber die Wissenschaft, mein liebes Kind, die Wissenschaft hat ihre grausamen Gesetze, und es müßte ein Wunder geschehen, ein Wunder, und das ist unmöglich...“

Lache hatte all' diese Worte genau verstanden und war versucht, zu rufen: „Das Wunder ist geschehen, denn ich bin geheilt!“ Doch er wollte den Alten nicht enttäuschen. Und dann glaubte Frigaruica fest an die Wirkung seines Elixirs, während Lache über seinen Zustand noch im Zweifel war und immer noch vermeinte zu träumen.

Frigaruica entfernte sich auf den Zehenspitzen, empfahl seiner Tochter, ihn sofort zu rufen, wann die Fieberphantasien wieder begännen und begab sich hinab in die Apotheke. Buturuga sah, wie Plenuza zu ihm herüberblickte; in ihren Augen bildeten sich zwei große Thränen, welche langsam die Wangen herabrollten, weitere folgten und in einigen Augenblicke war das Antlitz des Mädchens in Thränen gebadet. Da konnte er es nicht mehr aushalten. Er hob mühsam den Kopf und rief mit schwacher Stimme:

„Plenuza!... Plenuza.“

Sie erbehte an ganzen Körper.

„Plenuza,“ sagte er, „weine nicht mehr!... Es geht mir jetzt besser.“

(Schluß folgt.)

Kirchliche Inspektion. S. G. der Metropolitprimas hat in Begleitung des Direktors der Metropole die Klöster Pasarea und Cernica inspiziert.

General Poenaru, der Chef des großen Generalstabs der Armees, ist von Würzburgen, woselbst er im Verlaufe dieses Sommers die Kneippkur gebrauchte, heute in Sinaia eingetroffen. Derselbe wird kommenden Samstag in die Hauptstadt zurückkehren.

Militärisches. Die Inspektionen der Brigadeformandanten beginnen am 28. Oktober, denen dann die Inspektionen der Divisions-Commandanten folgen werden. — Die Rekruten des Contingentes 1901 werden am 1. (14.) November einberufen. — Die Schiffe der Donauflotte, die bei Czernavoda Schießübungen vornehmen, werden wahrscheinlich am 15. (28.) d. in ihre Stationen zurückkehren.

Eine zeitgemäße Verordnung der österreichischen Regierung. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern hat dem österreichisch-ungarischen Konsul in Rustschut den Auftrag erteilt, den Kommandanten der österreichischen Handelsschiffe die Mittheilung zu machen, daß sie den bulgarischen Behörden nicht gestatten dürfen, ohne Begleitung eines Delegierten des österreichischen Konsulates an Bord zu kommen. Sollten die bulgarischen Behörden sich dieser Verordnung widersetzen, so haben die Kommandanten der Schiffe dagegen zu protestiren und eventuell das bulgarische Ufer zu verlassen.

Rumänien in Griechenland. Der bevollmächtigte Minister Rumäniens in Athen Herr Nanu hatte dieser Tage eine Audienz beim griechischen Ministerpräsidenten Teodotis, bei welcher Gelegenheit Herr Nanu Aufklärungen über die Untersuchung in der Konflikts-Affaire gab, die Herrn Teodotis veranlaßten, der rumänischen Gerichtspflege das größte Lob zu spenden. Vom Ministerpräsidenten fuhr Herr Nanu in den Hafen Pyraeus, wo er den griechischen Kreuzer „Speze“ besichtigte. Unser Vertreter wurde mit den Ehrenbezeugungen empfangen, die den Vertretern der Großmächte zukommen. Sowohl bei seinem Erscheinen, als auch bei seinem Abschiede intonierte eine Militärkapelle die rumänische Nationalhymne und wurden Salutsschüsse abgegeben.

Journalistisches. In Constantza ist ein neues Wochenblatt „Dobrogea“ erschienen, dessen erste Nummer uns heute vorliegt.

Cigarettenpapier - Monopol. Sämmtliche Tabakverschleißer, wurden wie bereits gemeldet, seitens der Monopolregie aufgefordert, alle in ihrem Besitze befindlichen Vorräthe von Cigarettenpapier unwiderruflich bis 31. August abzuliefern. Diese Cigarettenpapiere können entweder der Regie verkauft werden oder sie werden von derselben mit einer Banderole versehen und den Verschleißern wieder zurückgestellt. Die Preise sind endgültig wie folgt festgesetzt: Job 20 Bani; Luxuspapier 15 Bani; I. Qualität 10 und II. Qualität 5 Bani.

„Germania.“ Der Krankenunterstützungs- und Begräbnisssachen-Verein „Germania“ veranstaltet, wie wir schon mitgetheilt haben, am 16. September im Etablissement Bragadiru ein großes Sommerfest, verbunden mit Preisessgeschieben, Vogelgeschießn, Automat etc. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß für dies Gartenfest die umfassendsten Vorkehrungen getroffen wurden.

Pferderennen in Constantza. Wie alljährlich so findet auch heuer am 21. Sept. auf dem Hippodrom von Anadolchioi das Herbstwettrennen statt, zu dem die Vorbereitungen bereits begonnen haben. Das Organisationskomitee besteht aus dem Distriktspräfekten und Primar von Constantza sowie aus den Herren C. Bariano, C. Niculescu, N. Filip, dem Veterinärarzt und einem Delegierten des Kriegsministeriums.

Witterungsbericht. Eingelaufenen Nachrichten zu Folge hat es gestern an vielen Orten des Landes geregnet, während heute ein ausgiebiger Regen über Bukarest und Umgebung niedergegangen ist. Dieser Regen muß als eine Wohlthat für unsere Landwirthe angesehen werden, da der Boden an vielen Orten schon so trocken war, daß das Aekern kaum bewerkstelligt werden konnte.

Kronstadt oder Brassó? Der Pester Lloyd schreibt: Auf Grund einer Vorlage des Magistrats hat die Gemeindevertretung von Kronstadt beschloffen, „daß der historische und bisher stets gebrauchte Name dieser Stadt im Sinne der vom Magistrat angeführten Erwägungen „Kronstadt“ sei und daß sie wünsche, daß diese von Deutschen gegründete und von deren Nachkommen auch heute noch bewohnte Stadt den Namen „Kronstadt“ als amtlichen Namen behalte und fortführe.“ (Also nicht mehr Brassó, wie die Stadt von den Magyaren seit Jahren genannt worden. D. Red.) Ein Gegenantrag ist nicht gestellt worden. Der Antrag wurde einhellig, ohne den geringsten Widerspruch angenommen. Der Referent in dieser Angelegenheit betonte, daß den Magistrat zu seinem Antrag nur die gesetzliche Nothigung veranlaßt habe, und daß es ihm im Uebrigen fernliege, die Magyaren und Rumänen im Gebrauche des Namens „Brassó“, beziehungsweise „Brasov“ beschränken zu wollen.

Ein Militärposten angeschossen. In der Hauptstadt hatte sich gestern das Gerücht verbreitet, daß ein bei der Donaubrücke aufgestellter Militärposten erschossen worden sei. Dieses Gerücht beruht theilweise auf Wahrheit, wenn es auch von einem Theile der Presse ganz entstellt, widergegeben wurde. Wir geben in Nachfolgendem den wahren Sachverhalt: Ein Soldat des 6. Jägerbataillons war als Posten bei der Donaubrücke aufgestellt. Er bemerkte, daß sich eine Barte der Brücke näherte und forderte den Barkenföhre auf stehen zu bleiben. Dieser leistete jedoch der Aufforderung keine Folge, sondern näherte sich der Brücke. Der Soldat nahm hierauf sein Gewehr in Anschlag, aber noch ehe er abdrücken konnte, hatte der Barkenföhre rasch zielend, sein Schrotgewehr auf den Soldaten abgefeuert und diesen an drei Stellen verwundet. Der Soldat befindet sich außer aller Lebensgefahr im Mi-

litärkrankenhaus. Der Barkenföhre wurde sofort verhaftet. Es ist dies ein Bulgare namens Franciu. Der Soldat heißt Joan Petricel. Der Staatsanwalt und Untersuchungsrichter von Constantza haben sich nach Czernavoda begeben, um die Untersuchung einzuleiten.

Mobilisierungsansung. Der Kriegsminister hat, wie dies jedes Jahr üblich ist, in der Stadt einen Auszug aus dem Reglement, über die Mobilisierung der Armees betreffend die im Wechsel dienenden, Beurlaubten, Reservisten, und Militärsoldaten sowie aller Bürger die für den Fall einer Mobilisierung Lieferungen etc. zu besorgen haben an allen Straßenecken und im ganze Lande affichiren lassen. Dieser Auszug enthält die Artikel, die sich auf das im Februar stattfindende Vidiren der Militärpässe beziehen; die Reservemänner in den Landgemeinden werden rechtzeitig durch die Garnisonschefs von dem Orte, wo diese Vidirung stattfindet, in Kenntniß gesetzt. Für den Fall einer Mobilisierung, heißt es dort weiter, wird aufmerkffam gemacht, daß sofort nach Bekanntmachung eines diesbezüglichen Befehles, jeder Soldat oder Militärbeamte verpflichtet ist, in der kürzesten Zeit auf seinen Posten zu eilen. Von dieser Verpflichtung sind befreit, die in aktiven Dienst bei der Eisenbahn und beim Post- und Telegraphendienst stehenden, sowie die in anderen öffentlichen Verwaltungsdiensten engagierten, wenn dieselben absolut unentbehrlich sind. Die Einberufung der Beurlaubten und Reservisten geschieht durch einen Aufruf und Hornsignale. Alle diejenigen, die nicht rechtzeitig einrücken, unterliegen einer Strafe. Die Einberufenen haben bis zu ihrem Eintreffen beim Rekrutierungsdepot kein Recht auf eine Entschädigung der Reisespesen; die in Ausland befindlichen müssen ihre Rückreisebewilligung verlangen. Der zweite Theil der Veröffentlichung enthält die Verpflichtungen der Pferde- Wagen- und Geschirrbesitzer, welche zu Militärzwecken für den Mobilisierungsfall geeignet befunden wurden.

Die Lepra im Distrikte Constantza. In den letzten Tagen wurden im Distrikte Constantza zwei Lepra-Erkrankungen constatirt. In der vorigen Woche ist einer dieser Kranken, Dumitru Dumitru aus dem Weiler Parjoia, Bezirk Silistra-Noua durch einen Gendarmen in das Lepra-Spital in Rachitoasa befördert worden, wohin auch der zweite Erkrankte, Leon Miteofan, aus Cicracci überführt werden wird.

Eine Ueberraschung. Ein Denker hat gelegentlich einmal behauptet, daß Unterrassungen im ganzen und großen nichts taugen, ob sie angenehm oder unangenehm sein mögen. Man weiß von Fällen, daß unverhoffte Freude ebenso töten kann, wie der Schreck und daß fatale Ueberraschungen nicht zu den Glückseligkeiten des Lebens gehören, ist eine allbekannte Thatsache. Nehulich ist es dem in der Strada Lucaci Nr. 10 wohnhaften Advokaten C. Jonescu ergangen, der gegenwärtig mit seiner Familie in einem Badeorte weilt. Da er aber in wenigen Tagen zurückkehren muß, schickte er seine verlässliche Wirthschafterin nach Bukarest, um die bisher verschlossene Wohnung zu lüften und alles zum Empfang der Herrschaft vorzubereiten. Als die Abgefandte in der Hauptstadt eintraf, war ihre Bewunderung nicht gering, die Wohnung offen zu finden. Eine in allen Gemächern herrschende fabelhafte Unordnung ließ darauf schließen, daß unberufene Hände dort herumgewühlt hatten. Die entsetzte Wirthschafterin machte sofort die polizeiliche Anzeige, doch hat man bis jetzt nur den einen Anhaltspunkt, daß die Wäucherin Alexandrina Petrescu den Haus Schlüssel besaß, den sie indessen jetzt verloren zu haben behauptet. Welchen Schaden Advokat Jonescu erleidet, konnte bisher natürlich nicht ermittelt werden, da es hiezu der Anwesenheit der Bestholdenen bedarf. Die so merkwürdig überraschte Familie hat ihre Rückreise nach Bukarest mit etwas erhöhter Beschleunigung angetreten.

Unfälle bei den ungarischen Manövern. Der „Magyar Nemzet“ meldet: Am 4. d. M. hat sich bei Podgoracz ein sehr beklagenswerter Unfall ereignet. Die Infanterie Regimenter Nr. 78 und 79 standen einander in scharfem Feuer gegenüber, als plötzlich das 78. Regiment abblasen ließ und der Regimentsadjutant sich zu dem Kommandanten des 79. Regiments mit der Meldung begab, es sei von dem 79. Regimente „mit scharfen Patronen“ geschossen worden. Eine Kugel hatte einen Zugführer in die Brust, eine zweite einen Infanteristen in die Stirne getroffen. Beide blieben sofort tot. Bei der Visitation der Gewehre wurden in den Taschen von drei Infanteristen scharfe Patronen vorgefunden. Die Untersuchung der Gemehre führte zu keinem Resultate, da nach den scharfen Schüssen auch einige blinde abgegeben worden waren. Die drei Infanteristen wurden unter scharfer Bedeckung nach Podgoracz gebracht. — Nach dem „Magyar Szó“ hat sich auf dem Schießfelde zwischen Szolyova und Zebentka ein noch schwererer Unglücksfall ereignet. Dort nahm ein galizisches Regiment Schießübungen vor. Als die Geschosse von einem Munitionswagen abgeladen wurden, ließ Artillerist Stefan Vincsal ein Projektil fallen, das mit einer fürchterlichen Detonation explodirte und außer Vincsal noch vier andere Artilleristen in Stücke riß. Außerdem wurden 18 Mann mehr oder minder schwer verlegt. Die übrige Mannschaft wagte es zuerst nicht, den Verunglückten zu Hilfe zu eilen, aus Furcht, es könnte noch eine weitere Explosion erfolgen. Die Schießübung wurde sofort eingestellt und eine Untersuchung sämmtlicher Projektils angedordnet.

Konfrontirung des Mörders Dumitroff mit der Wittve Mihailleani's. Bevor der Untersuchungsrichter Th. Florescu die Untersuchung in der Komplotts-Affaire als beendet erklärte, nahm er noch eine allgemeine Konfrontirung der an den beiden politischen Morden in Bukarest beteiligten Bulgaren vor. Zu dieser Konfrontirung war auch die Wittve des ermordeten Professors Mihailleanu erschienen, die sich als Zivilpartei konstituirte hatte. Obwohl sie die inständige Bitte an Herrn Florescu gerichtet hatte, ihr eine Begegnung mit dem Mörder ihres

Gatten zu ersparen, ließ derselbe doch unberührt Dumitroff eintreten. Ohne daß dieser ahnte, was vorging, betrat er das Bureau des Untersuchungsrichters und blieb, als er die in Trauer gekleidete, weinende Dame bemerkte, wie versteinert stehen. Er will vor den Untersuchungsrichter treten, aber die Füße versagen ihm den Dienst. „Was fehlt Ihnen?“ — fragt ihn der Untersuchungsrichter mit lauter Stimme — „Was fehlt Ihnen? Sprechen Sie! Bis jetzt traten Sie immer lächelnd bei mir ein und jetzt sehe ich Sie ganz verändert.“ Dumitroff bleibt unbeweglich stehen, kein Wort kommt über seine Lippen. Sein sonst bleiches Antlitz zeigt, daß ihm das Blut zu Kopfe steigt und einen Moment glaubt man, daß der Schlag ihn treffen und seinem Leben ein Ende machen könnte, so auffallend war die Veränderung. Mit sichtlicher Anstrengung richtet Dumitroff einen Moment seine Blicke nach Frau Mihaileanu, die schluchzend und vor Erregung zitternd auf einem Sopha sitzt. „Ach!“ — schreit der Mörder — „ich kenne diese trauernde Dame, sie ist die Gattin Mihaileanu's.“ Im Kabinett des Untersuchungsrichters herrscht Todtenstille, während Dumitroff nun erzählt, daß er die Dame kenne, weil sie im Momente des Mordes neben der Straßenlaterne stand, die sie hell beleuchtete. Dann bricht der Mörder in Wehklagen aus, und weinend ruft er: „Verzeihen Sie mir, Herr Richter!“ „Wie soll ich Dir verzeihen, Elender!“ — ruft laut der Untersuchungsrichter — „Jemand Anderer steht hier, der Dir deine gräßliche That verzeihen soll. Fort! Bitte um Verzeihung!“ Alle blicken erwartungsvoll nach dem Mörder. Dumitroff stürzt vor Frau Mihaileanu auf die Knie und mit thänenreicher Stimme ruft er: „Ich küsse Ihnen die Hände, gnädige Frau; verzeihen Sie mir, verzeihen Sie mir!“ Diese Szene war so erschütternd, daß in den Augen aller Anwesenden Thränen standen.

Der Anklageakt des Untersuchungsrichters betreffend die beiden politischen Morde in Bukarest wird Samstag oder Sonntag beendet sein. Wie wir erfahren wird derselbe nachstehende Punkte umfassen: 1.) Die Ermordung Titow's; 2.) Alle näheren Umstände, die das Revolutionskomitee in Sofia, sowie das Bukarester Komitee betreffen; 3.) Den Plan zur Ermordung Trifanoff's und 4.) Die Ermordung des Professors Mihaileanu. Ein geheimes Dossier wird zeigen, wie das Revolutionskomitee in Sofia den Ausbruch einer Revolution in Mazedonien plante.

Geheimnisse von Bacaresti. Nach dem Verbrechen in der Strada Ceausch Radu wurden alle Mitschuldigen Voicinu Kließ in Einzelhaft gehalten und erst nach Abschluß der Untersuchung denselben gestattet, in den üblichen Stunden im Hofe spazieren zu gehen. Unter den Verhafteten befand sich auch der Student Trifanoff. Eines Tages machte dieser die Bekanntschaft Fichinescu's, der seine Strafe in Bacaresti abthut, und erzählte ihm während des Spazierengehens von der Ermordung Titow's, wobei er die Worte fallen ließ, daß diese Ermordung nicht die einzige bleiben werde, und daß auch der König vom Revolutionskomitee in Sofia zum Tode verurtheilt sei. Seit dieser Mitteilung sind mehrere Monate verflossen; Fichinescu der die Erlaubniß erhalten hatte von Verwandten und Freunden Besuche empfangen zu können, schwieg über die ihm von Trifanoff gemachten Enthüllungen, da er dieselbe für die Ausgeburt einer verrückten Phantasie hielt. Eines Tages erhielt Fichinescu den Besuch seines Freundes Pangrati, der ihm die Ermordung Mihaileanu's mittheilte. Fichinescu wurde stutzig, dann aber sagte er: Ich habe eine große Dummheit begangen; ich wußte schon lange, daß nach dem Verbrechen in der Strada Ceausch Radu ein zweites begangen werden soll, ich wußte sogar noch mehr, habe es aber verschwiegen, da ich an Alldies nicht glauben konnte. Fichinescu erzählte hierauf seinen Freunde auch über den Mordplan des Revolutionskomitees in Sofia gegen das Leben des Königs und woher er solches erfahren hatte. Herr Pangrati theilte das Gehörte Herrn Mille mit und so wurde die ganze Attentatsaffaire bekannt. Fichinescu wurde nun Montag dem Untersuchungsrichter vorgeführt, vor dem er dieselbe Aussage nochmals wiederholte. Es ist mithin ein weiterer schwerwiegender Beweis für das beabsichtigte Attentat gegen unseren König vorhanden.

Die Kronstädter Rumänen und der bulgarische Konflikt. In Kronstadt hat sich eine bereits aus 73 Mitgliedern bestehende Gesellschaft junger Rumänen aus der Stadt und Umgebung gebildet, welche den Beschluß gefaßt hat, für den Fall eines Krieges zwischen Rumänien und Bulgarien, sich als Freiwillige der rumänischen Armee anzuschließen.

Blinder Eifer schadet nur. Aus Constanza meldet man: Vor einigen Tagen traf ein Herr von Dunge-roski, das Mitglied einer sehr angesehenen und reichen serbischen Familie aus Ungarn in Constanza ein und spazierte auf dem Obdildplaz herum, wo eine Militärmusik konzertierte. Er, der zum erstenmale in Rumänien weilte, betrachtete neugierig die Offiziersuniformen, wurde aber in diesem harmlosen Vergnügen durch einen Straßenjungen aufgeschreckt, der ohne Frage einen Spion vor sich zu haben glaubte. Herr von Dunge-roski war in Gefahr, unter dem Verdachte eines bulgarischen Kundschafters verhaftet zu werden, da er kein Wort rumänisch versteht und sich nicht erklären konnte. Endlich erschien der Polizeileiter, der den Paß des Fremden prüfte und mit Ausdrücken der Entschuldigung den fatalen Zwischenfall applizierte. — Nun entsteht die berechtigte Frage, ob den Sicherheitsleuten nicht beigebracht werden könnte, daß sich die Erfüllung ihrer Pflicht mit dem Respekto vor der persönlichen Freiheit sehr wohl vereinigen lasse. Namentlich muß dies beachtet werden in einem Badeorte wie Constanza, wo alljährlich Fremde sich aufhalten. Fälle wie der obige aber dürften nicht geeignet sein, unser Ansehen in den Augen der Fremden zu heben und den Fremdenverkehr in Rumänien zu fördern. Die Schulen für Straßenjungen scheinen bis heute noch keine sonderlichen Früchte getragen zu haben.

Rücklungen. Der rumänisch-bulgarische Konflikt, der jetzt in den Köpfen Aller spukt, und die damit verbundene angebliche Kriegsgefahr veranlaßten — so vermuten wir wenigstens — den Haralambie Capricu vom 17. Regimente Mehedinj die Flinte noch vor Ausbruch des furchtbaren Krieges ins Korn zu werfen, lediglich, um öfter noch für das Vaterland kämpfen zu können. Um sich den Nachforschungen zu entziehen, etablirte er sich als Gemüsehändler in der Strada 13. Septembrie, hatte aber das Unglück, dort angeforscht, erkannt und seinem Regimente eingeliefert zu werden. Da aber der Krieg, worüber schon so viele schöne Schilderungen geschrieben wurden, von der Bildfläche endgiltig verschwunden ist, kann Freund Haralambie wenigstens beruhigt mit Jupan Kalman aus dem „Zigeunerbaron“ singen:

„So Krieg is a Graus,
Gott sei Dank, daß er aus!“

An die gefesselte Adresse. Vorige Nacht um 1 Uhr war der Hof des Hauses Nr. 14 in der Strada Sculpturei der Schauplatz einer förmlichen Kanonade. Das aber kam so! Der 17-jährige Sohn des dort mohnhaften Advokaten Manoil erwachte um die genannte Zeit und hörte Männer Schritte im Hofe. Das konnten nur Diebe sein. Rasch entschlossen riß der junge Mann das Fenster auf und feuerte vier Revolverkugeln in die Nacht hinaus. Glücklicherweise traf keiner derselben, wohl aber hörte man Geschrei und ärgerliche Ausrufe; denn es stellte sich heraus, daß die nächtlichen Eindringlinge Abgesandte der barometrischen Gesellschaft waren, die im Begriffe standen, ihre mysteriösen Kanonen in Thätigkeit zu setzen. Die rasch herbei geeilte Polizei kam gerade recht, diese Thatsache zu konstatiren und die Gemüther zu beruhigen.

Explosion eines Gewehres. Der in der Calea Rahovei wohnhafte Kaufmann Ghiza Adamescu wollte gestern ein Gewehr entladen, welches schon seit länger als zwei Jahren geladen in seinem Zimmer geblieben hatte. Er setzte ein Kapsel auf und schoß los; allein die Waffe explodirte und riß Adamescu drei Finger und die Handfläche der linken Hand weg. Der Schwerverwundete wurde sofort nach dem Brancovanhospital transportirt.

Forschungsarbeiten am alten rumänischen Fürstenschlosse.

Man schreibt uns aus Suceaba vom 11. d. M.: Die Ausgrabungen an den Ruinen des einst befestigten Schlosses gehen langsam, aber stetig vor sich. Seit meinem letzten Bericht vom Jahre 1898 sind unter einem Schanzwall, beinahe auf dem höchsten Punkte der Anhöhe — nach der vom Architekten Carl Komstorfer in Czernowitz vorgenommenen Höhenbestimmung 12 Meter über dem ursprünglichen Niveau des inneren Schlosshofes und gegen 55 Meter über dem Rakainebach — die Grundmauern einer kleinen Kirche aufgedeckt worden.

Daneben fand man ein großes und kleines, für ein Kind bestimmtes, ausgemauertes Grab, worin Silberfäden eines Gewebes, etliche Zähne, verrostete Sargnägel und eine Silbermünze, Patrona Ungaria, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, sich befanden.

Außerdem waren an der Stelle der erwähnten Kirche an Funden noch vorhanden mehrere Grabsteine mit Inschriften aus dem 16. Jahrhundert, zwei Vorhängeschlöffer, zwei Schlüssel, verschiedene Eisen- und Bronzebeile und ein großer zum Theil hohler Silberring mit blauen Steinchen und gravierten Verzierungen.

Im Jahre 1849 lagerte russisches Militär in der Nähe der Burg beim jetzigen Friedhofe, im Jahre 1853 aber österreichisches Militär, wo es Baracken und Schoppen errichtete.

Im Fürstenschlosse selbst ergaben die Ausgrabungen die Fundamente eines segmentartig vorspringenden Thurmes. An der Nordostseite wurde nur mit einer halbkreisförmigen Tonne überwölbte Kasematte aufgedeckt, welche sich hinter dem mittleren der drei Gräben befindet, und eine Verbindungsthür mit einem Nachbarräume besitzt, aufgefunden.

Später begann man die Arbeiten auch am Südostthurme, wobei man auf die Fundamente der alten Burgmauer und der alter Thurmanlage und im weiteren Verlaufe auf einen an der Burgmauer liegenden, verdeckten, etwa 2 Meter breiten, theilweise überwölbten Gang stieß.

Beim Blosslegen dieses Ganges wurde dieser Tage eine prächtig erhaltene goldene Münze (Muttergottes-Dukaten) aus dem Jahre 1525 des ungarischen Königs Ludwig II. ausgegraben, der ein Jahr darauf in der Schlacht bei Mohacs fiel.

Während man im genannten Thurme figuraltisch geschmückte glastirte Kacheln aufdeckte, fand man in der Nähe der Kasematte ein glatt gearbeitetes Steinstück, in welches der Obertheil des moldauischen Wappens (Stierkopfhörner, zwischen welchen ein Stern) eingravirt war, und einen Siegel mit eingemeißeltem Mühlspele.

Unter den Schuttschichten wurden noch über ein Duzend Kugeln, theils aus Stein, — Phosphorite — theils aus Eisen, sowie ein Stein mit einer romanischen Inschrift gefunden. Von sonstigen gemachten Funden, wie zahlreichen kupfernen und einigen silbernen, meist schwedischen und polnischen Münzen, Werksteinen, Pferdefußhangeln, Glasresten, Ringen, Thierknochen, tatarischen Pfeilen u. s. w. ist ein fragmentarisches Figürchen aus weißem feinem Thon bemerkenswerth, das einen härtigen Türken mit Fez, Turban und einem in der linken Hand gehaltenen Tschibuk vorstellt.

Es wurden bereits viele Gänge und Hallen blossgelegt, so daß die Ruine dieses Schlosses sich stets imposanter präsentirt. In den tiefergelegenen Räumen, deren Inhalt noch in tiefstem Geheimniß liegt, hofft man im Verlaufe der nächsten Jahre noch interessante Fundobjekte zutage fördern zu können.

A. v. P.

Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der «Agence Roumaine» und Privat-Telegramme.)

Zum Vorschlage Rußlands.

Paris, 11. September. Eine Privatmeldung aus Petersburg besagt, daß die französische Regierung den russischen Vorschlag betreffs Zurückziehung der Truppen aus Peking angenommen habe und in vollkommenem Einverständnis mit Rußland dem diplomatischen Vertreter und dem Truppenkommandanten in Peking den Befehl gab, die nöthigen Maßregeln zu treffen, um die Truppen sobald wie möglich nach Tientsin zurückzuziehen. Allem Anscheine nach werden die Vereinigten Staaten und wahrscheinlich auch Japan dem Beispiel Frankreichs und Rußlands folgen.

Die Haltung Japans.

London, 11. September. Die „Times“ erfährt aus Tokio, Japan habe in seiner Antwort auf dem russischen Vorschlag erklärt, daß es mit der Zurückziehung der Truppen und den anderen von den Mächten vorgeschlagenen Maßregeln einverstanden sei, da ihm seine geographische Lage gegebenenfalls eine sofortige militärische Aktion ermöglichen würde. Japan sei bereit, seine Truppen aus China zurückzuziehen, da deren Anwesenheit daselbst nicht absolut nothwendig sei.

London, 11. September. Japan erklärte, es sei bereit, alle seine überflüssigen Truppen aus Peking zurückzuziehen; seiner Ansicht nach wäre es jedoch gerathen, die militärische Besetzung den Winter über aufrechtzuerhalten.

Die Aktien Lihungtschangs.

Washington, 11. September. Der chinesische Gesandte in Peking, Wutingsang, erhielt von Lihungtschang eine vom 27. August datirte Depesche, in welcher Letztere die Protektion der Mächte verlangt, um nach Peking gehen zu können, da er durch ein kaiserliches Edikt beauftragt worden sei, gemeinsam mit Prinz Tsching Friedensunterhandlungen einzuleiten. Lihungtschang wird Shangai sofort verlassen.

London, 11. September. Aus Shangai wird der Times unter dem 8. ds. gemeldet, daß der chinesische Gesandte in Petersburg Lihungtschang telegraphisch ersuchte, bei den Mächten dahin zu wirken, daß Peking geräumt werde, da jede Abänderung des russischen Vorschlages das Ansehen Rußlands gefährde.

London, 11. September. Lihungtschang unterbreitete den Mächten die vom Kaiser ausgestellten Vollmachten für die Friedensunterhändler.

Gefährliches Doppelspiel.

London, 11. September. Die „Times“ erfährt unter dem 9. ds. aus Shanghai, daß Lihungtschang dem Throne ein Memorandum unterbreitete, in welchem er die Rückkehr des kaiserlichen Hofes nach Peking empfiehlt. Gleichzeitig sandte er aber auch dem Bizekönig von Wuttschang einen Brief in welchem er schreibt, die Rückkehr des Hofes nach Peking sei nicht rathsam, da die Mächte offenbar die Absicht hätten, sich der Häupter der reaktionären Bewegung zu bemächtigen. Sollte Lihungtschang auch in dem Memorandum diese Absicht der Mächte erwähnt haben, so dürfte eine Rückkehr des Kaisers unwahrscheinlich sein; in diesem Falle werden die Mächte Lihungtschang als einen Verräther behandeln.

Chinesische Einbildung.

Shangai, 8. September. Aus den Innern des Landes langen fortwährend an die Kaiserin-Mutter gerichtete Dankschreiben hoher Beamten an, in welchen dieselben ihre Freude darüber kundgeben, daß man das Land von den Fremden befreit habe. Wie aus diesen Schreiben hervorgeht, lebt die chinesische Bevölkerung in Innern des Landes in dem Wahne, daß die Truppen der Kaiserin große Siege über die Verbündeten davongetragen und diese Letztere aus dem Lande gejagt hätten.

Expedition nach Paotingfu.

Tatu, 6. September. Eine ziemlich starke Expedition geht morgen nach Paotingfu ab. Dieselbe besteht aus zwei Kavallerieregimenten, einer Batterie, 300 Mann englische Infanterie, 1000 Italiener, 300 Japanesen, 300 Russen und 300 Amerikaner.

Niedergemetzelte Missionäre.

Shangai, 8. September. Die „Reuteragentur“ meldet, daß während der letzten Unruhen 56 Missionäre niedergemetzelt wurden. Wahrscheinlich sind auch weitere 37 die sich in Tuyenfu befanden, ermordet worden. Im ganzen vermißt man 170 Missionäre.

Die Mitschuld der Kaiserin.

London, 11. September. Wie aus Peking gemeldet wird, fand man im dortigen kaiserlichen Palast eine große Anzahl Berichte an die Kaiserin-Mutter, in welchem Mittheilungen über die Anzahl der in Peking ermordeten Christen enthalten sind. Des Weiteren fand man einen Erlaß des Polizeiministers, in welchem Preise für die Auslieferung von Christen ausgesetzt sind und zwar zahlte man für einen Mann 50 Taels, für eine Frau 40 und für ein Kind 30.

Gine Mutter.

Von Richard O' Monroy. Deutsch von
— Wilhelm Thal. —

Die Marquise von Chabrand hatte allein im Schlosse gefrühstückt. Der Marquis hatte Serigny am Morgen verlassen, um sich auf 48 Stunden zur Jagd zu den Balangridaines einige Meilen von seinem Gute zu begeben. Leidenschaftlich, eifersüchtig, im höchsten Grade herrisch, ein richtiger Feudalherr, duldete er weder eine Bemerkung, noch einen Widerspruch, und so zitterte alles vor dem schrecklichen Chabrand, von seinem Sohne Bertrand, der als Dragonerbrigadier in Luneville stand, angefangen, bis herunter zu dem letzten seiner Pächter. Sonst aber war er der beste Mensch von der Welt.

Die Marquise saß sinnend am Kamin, sie freute sich, auf kurze Zeit von der donnernden Tyrannei ihres Gatten befreit zu sein, und versprach sich, unter ihren Reduen, Büchern und Blumen einen schönen, ruhigen Tag. Da trat der Kammerdiener ein und brachte auf dem Tablett eine Depesche, jenes kleine Stückchen Papier, das auf dem Lande stets ein Ereigniß bildet.

Die Marquise öffnete die Depesche und las:
„Im Spiel verloren. Habe nicht einmal mehr so viel, um nach der Garnison zurück zu können. Tödie mich, wenn ich nicht noch heute 100 Louisdor bekomme. Entehrt. Antwort Hotel Minerva, Rue Cujas. Bertrand.“

Bertrand wollte sich wegen 2000 Francs tödten! Ihr angebeteter Bertrand, ihre Freude und ihr Leben! Schon sah ihn die Marquise todt, entseelt in einem Zimmer des Hotels Minerva! Entsetzt lief sie nach dem kleinen Schreibtisch, in welchem sie ihre Ersparnisse aufbewahrte. Gott sei Dank, es befanden sich 2600 Francs darin! Man konnte dem Kinde also helfen, ohne daß dem Vater dieser neue Streich berichtet werden mußte.

Doch wie sollte sie dem Sohne die Summe zukommen lassen? Ob sie wohl noch zu rechter Zeit kam?

Frau von Chabrand blätterte fieberhaft erregt im Courzbuch und sah, daß ein Zug um 6 Uhr Abends abging, der um 11 Uhr in Paris eintraf. Wenn sie dann am nächsten Morgen um 7 Uhr den Zug bestieg, so konnte sie zum Frühstück wieder in Serigny zurück sein. Und da der Marquis noch den ganzen Tag über bei den Balangridaines zur Jagd blieb, so konnte sie schon zurück sein, ohne daß er ihre Abwesenheit bemerkte.

Ohne sich Zeit zu lassen, ihr Kleid zu wechseln, oder ihre Reisetasche zu packen, gab sie den Befehl zum Anspannen und ließ sich dann nach der Stadt fahren, wo sie wie gewöhnlich im Hotel zur Glocke abstieg. Dann begab sie sich zu Fuß zum Bahnhof, wo sie der Stationsvorsteher und der Gendarmeriehauptmann mit einer gewissen Bewunderung begrüßten.

Der Zug fuhr ab; zitternd hatte sich die Marquise in eine Ecke des Coupées gesetzt und lauschte ängstlich auf das eintönige Klappern der Räder, die sie, trotzdem es ein Sitzzug war, nicht schnell genug dem ersehnten Ziele entgegenführten.

Endlich, endlich riefen die Schaffner das Wort „Paris“, Paris, die Stadt der Verderbniß, die von den Müttern verfluchte und verabscheute Stadt!

Die Marquise von Chabrand sprang in einen Fiaker und rief dem Kutscher die Adresse „Hotel Minerva, Rue Cujas“ zu. Nach einer halbständigen Fahrt hielt der Wagen vor einem schmutzig aussehenden Hause. An der Thür setzte ein kleiner Holzlöpsel eine Klingel in Bewegung, dann kam man in einen düsteren Corridor, der einen dumpfigen Geruch ausströmte. Am Ende dieses Ganges beleuchtete eine qualmige Lampe eine Thür, auf der das Wort „Bureau“ geschrieben stand.

„Herr von Chabrand, bitte!“

„Haben wir hier nicht,“ versetzte eine alte Frau.

Die arme Marquise fiel fast ohnmächtig um, und die Alte fuhr fort:

„Der wohnt hier nicht, aber sie finden jemanden im

Salon, der in seinem Auftrage kommt. Gehen Sie nur durch die Thür gegenüber hier parterre!“

Dort befand sich in der That ein sehr korrekt gekleideter junger Mann, der sich erhob und, sich ehrfurchtsvoll verneigend, fragte:

„Die Frau Marquise von Chabrand?“

„Jawohl, mein Herr!“

„Verzeihen Sie, Madame, wenn ich mich selbst vorstelle. Ich bin Raoul Malterre, Studiosus juris und intimer Freund Ihres Sohnes Bertrand. Er hat mich beauftragt, Sie hier zu erwarten. Hier ist sein Brief, der mich bei Ihnen beglaubigt.“

„Oh, mein Herr“, sagte Frau von Chabrand, „ich kenne Sie dem Namen nach sehr genau. Bertrand hat mir oft von Ihnen als seinem besten Kameraden erzählt; doch warum erwartet mich mein Sohn nicht selbst hier?“

„Er fürchtete, seine Depesche könne in die Hände des Herrn von Chabrand fallen und dieser würde an Ihrer Stelle nach Paris kommen.“

„Ja, ich begreife, aber wo können wir Bertrand jetzt finden?“

„Das dürfte jetzt allerdings schwer werden, doch ich will nach dem Cafee Medicis schicken.“

„Ich werde mitkommen.“

„Wie Sie wünschen, Madame, ich stehe zu Ihren Befehlen.“

Man stieg wieder in den Fiaker und begab sich nach dem Cafee Medicis. Kein Bertrand zu sehen. Man suchte ihn dann in verschiedenen Restaurants des Viertels und die Marquise huschte roth und verwirrt an den staubigen, mit Biergläsern beladenen Tischen vorüber. Da sie unter ihrem Schleier trotz ihrer 40 Jahre mit ihren aschblonden Haaren und ihren zarten aristokratischen Zügen noch immer hübsch war, so mußte sie auf dem Wege manche albernen Bemerkungen über sich ergehen lassen.

Außers Beardenohl fuhren sie dann nach einem Balllokal und drängten sich durch die tanzenden Gruppen, stiegen dann wieder in den Fiaker und setzten bis zum Tagesgrauen die Wanderungen durch die verschiedenartigsten Lokale fort.

„Was thun!“ rief die Marquise verzweifelt. „Ich muß wieder rechtzeitig im Schlosse sein, sonst wird mein Mann meine Abwesenheit merken!“

„Hören Sie, Madame“, sagte der Student. „Vertrauen Sie mir die Summe an, ich werde meine Nachforschungen allein fortsetzen und Ihnen sofort eine Depesche schicken, sobald ich Ihren Sohn gefunden habe.“

„Nein, nicht mir; das wäre zu gefährlich, sie könnte in die Hände des Herrn von Chabrand fallen. Schicken Sie sie an den Abbee Vincent, den Pfarrer von Serigny.“

„Gut. Leben Sie wohl, gnädige Frau und zählen Sie auf mich.“

Die Marquise fuhr wieder nach dem Bahnhof. Als sie um Mittag in der Stadt ankam, bestieg sie im Hotel zur Glocke, wo ihre wirren Haare, ihre zerknitterte Toilette von neuem Aufsehen erregten, wieder ihren Wagen. „Woher kam die Frau Marquise in diesem Zustande?“ fragten sich die Leute.

Bald darauf traf sie im Schloß ein, wo sie eine böse Scene erwartete. Sie sah sich Herrn von Chabrand gegenüber, der früher, als man dachte, von der Jagd zurückgekehrt war und mit großer Bestürzung erfahren hatte, daß die Marquise nicht zu Hause war. Als er sie ganz aufgeregt, mit ihrem schief sitzenden Hut, mit ihren müden Zügen, ihrem blassen Aussehen erblickte, packte er sie bei der Hand, zog sie in den kleinen Salon und rief ihr zu:

„Wo kommen Sie her, wo kommen Sie her?“

„Ich kann nicht antworten“, murmelte die Marquise und sank entsetzt auf einen Sessel.

„Sie glaubten, ich würde bis zum Abend fortbleiben, doch Sie haben sich getäuscht. Wollen Sie mir jetzt sagen, wo Sie gewesen sind, oder nicht?“

Er hatte sie beim Handgelenk gefaßt, das er mit seinen starken Fäusten drückte und presste, und wollte sie eben zur Erde werfen, als der Abbee Vincent hastig eintrat und eine Depesche für die Frau Marquise brachte. Herr von Chabrand riß sie ihm aus den Händen und las sie hastig bis zum Ende. Dann floß plötzlich eine Thräne über seinen Schnurrbart. Er stürzte auf seine Frau zu, warf sich vor ihr auf die Kniee und sagte:

„Oh, meine Zolante, meine arme Zolante, ich begreife alles, verzeihe mir!“

Jetzt trocknete die Marquise ihre Thränen und erwiderte, indem sie sich zu lächeln bemühte:

„Ich verzeihe Dir, wenn Du zuerst unserm Bertrand verzeihen willst.“

Praktische Winke.

Wie in einem gestürzten Pferde zu helfen?
Sollte es einem gestürzten Pferde nicht möglich sein, allein aufzuspringen — es giebt Pferde, die bloß aus Schreck über ihren Sturz liegen bleiben — so muß das Thier unterstüzt werden. Das Aufstehen der Vollhufer ist ganz verschieden von dem der Spalthufer. Einer Ruh beispielsweise richtet ihr Hintertheil zuerst in die Höhe, und erht, wenn sie mit diesem vollständig steht, hebt sie sich auf die Knie und steht auf. Ganz anders das Pferd. Dieses streckt die Vorderchenel vorwärts und richtet seine Vorderhand so auf, daß sie auf dem Brustbein liegt. Hat es sich in der Weise zurechtgelegt, so schnell es in die Höhe. Der Natur dieses Aufrichtens muß also bei der Unterstüzung durch Menschenhand Rechnung getragen werden. Dem gestürzten Pferde, das frei von Deichsel und Strang sein muß, sind zunächst die Vorderchenel zum Aufspringen zurecht zu legen; sollten diese unter der Brust liegen, so sind sie herbozzuziehen. Dann wird das Pferd mit der Vorderhand — Kopf, Hals und Widerrist — so gehoben und seitwärts gedrückt, daß es auf dem Brustbein ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor den Kopf des Pferdes, faßt mit der linken Hand den rechten, mit der rechten Hand den linken Trensenzügel lang und straff und zieht daran etwas aufwärts. Gleichzeitig wird das Pferd am Schweif gehoben und zum Aufstehen animirt. Ist der Boden glatt, so ist er vorher mit Sand oder Asche zu bestreuen oder mit Stroh oder Decken zu belegen, und zwar so, daß Vorder- und Hinterchenel sofort fest fußen. Vermag das Pferd aus irgend welchem Grunde trotz dieser Unterstüzung nicht aufzuspringen, so zieht man, wenn es bereits auf dem Brustbein liegt, einen Strick oder Gurt unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstüzt es in dieser Weise durch Heben auf beiden Seiten.

Beseitigung von Stockflecken aus Papier. Bekanntlich gelingt es leicht, Stockflecken aus Papier ohne Beschädigung des letzteren zu entfernen, wenn man die Fleckstellen mittelst eines Pinsels mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt. Ein anderes Verfahren ist: Man stellt sich eine Lösung von 60.0 phosphorsaurem Natrium in 1 Liter Wasser her, welche man filtrirt. Hierauf gießt man die selbe in eine flache Schale, läßt den fleckigen Kupfer- oder Stahlstich 1 bis 2 Stunden, unter Umständen auch 1 bis 2 Tage, darin liegen. Nach dem Abspülen mit Wasser hängt man zum Trocknen auf. Das Vergilbte, sowie die häßlichen Stockflecken sollen vollständig verschwinden, ohne daß das Papier irgendwie angegriffen wird.

Das Butteraroma. Ueber das durch Gährung hervorgerufene Aroma der Butter hat C. F. Eckles Untersuchungen angestellt. Das Butteraroma wird hauptsächlich erzeugt durch Gährungen, die in der Milch oder dem Rahm von Bakterien verursacht werden. Die Art des Aromas wechselt mit der Art der in Wirksamkeit getretenen Bakterien. Rahm, mit den gewöhnlichen Bakterien des Heustaubes — Bacillus subtilis — gereift, liefert eine sehr

„Moralische Verbrechen“

Roman von Mina Meyke.

(27. Fortsetzung.)

Zwar künmerte sich auch jetzt niemand von den Hausgenossen mehr als früher um ihn, zwar blieb er nach wie vor einzig auf sein Zimmer und den Garten beschränkt, aber in der freien Luft, umhegt und gepflegt von der alten Darja, an welche er widerum alle Zärtlichkeit seines liebebedürftigen Kinderherzens verschwendete, war er glücklich und vermisse nichts. Nur die kurzen Besuche seines Pflegevaters, welcher zweimal wöchentlich in den Nachmittagsstunden auf Augenblicke in der Kinderstube erschien, um sich persönlich vom Wohlbefinden seines Pflege Sohnes zu überzeugen, waren ein Schatten in dieses sonnige Knabenleben. Zekaterina Zwanowna sah er nie, ja er vergaß, daß außer Darja und dem wortfargen, kalten Mann, an dessen regelmäßiges Erscheinen er sich schließlich gewöhnte, noch Menschen im Hause lebten, und als er einmal daran erinnert wurde, konnte sein Schreck, seine Angst keine Grenzen.

Es war an einem goldigen, sonnigen Herbstmorgen. Max hatte soeben sein Frühstück beendet und lief, noch mit vollen Wädschen, den Rest seines Butterbrotes in beiden Händen haltend, durch die geöffnete Thür auf die Veranda hinaus, vor welcher sich der Garten in seiner ganzen thaufleuchten Herbstpracht ausbreitete. Kein Lüftchen regte sich, in weichem Glanz lag das Sonnenlicht auf dem breiteren mit Kies bestreuten Mittelweg, während es sich nur mühsam durch das Laubwerk der Bäume in den Nebengängen Bahn zu brechen vermochte und nur hier und da an den Stämmen als goldener Streifen niederglitt oder sich als win-

ziges, leuchtendes Fünkchen auf den thanigen Nasen legte. Hier und da mischte sich schon ein gelbes, oder braunrothes Blatt unter die heller oder dunkler gefärbten grünen, von Zeit zu Zeit rieselte ein welkes durch die unbewegte Luft und versank in dem üppigen Grase, an dessen Halmen und Halmchen tausend blühernde, in allen Regenbogenfarben schillernde Tropfen hingen, und voll erblühte Astern und prunkende Georginen entfalteten neben anderen, in lebhaften Farben schillernde, duftlosen Herbstblumen ihre bunte, über das baldige Scheiden des Sommers hinwegtäuschende Pracht. Mit weit geöffneten Augen blickte der kleine Max eine Weile in diese Herrlichkeit, welche seine Kinderseele nur ahnend erfaßte, dann glitt ein glückliches Lächeln über sein stilles Gesichtchen, das jetzt in gesunder Frische aus einem Wald dunkler Loden hervordrückte, beide Armechen breitete er dem goldenen Lichte entgegen, welches eine ganze Flut unklareren Wonnen in seiner kleinen Brust weckte, und stürzte, einen unterdrückten Jubelruf ausstößend, in den Garten hinaus. In kindlichem Uebermuth lief er den breiten Mittelgang hinab und blieb fast athemlos stehen; denn irgend ein Gegenstand, über welchen er fast gefallen wäre, hätte er ihn nicht noch rechtzeitig bemerkt, versperrte ihm den Weg. Es war ein ziemlich großer, bis an den Rand mit verlockend schönen, goldgelben Äpfeln gefüllter Korb, die zwischen grünen Blättern, den Appetit reizend, hervordrückten und zum Essen einzuladen schienen. Einen Augenblick stand der Kleine ganz in dem Anblick der köstlichen Früchte versunken, dann jedoch, gewohnt, hier alles als sein Eigenthum zu betrachten, warf er sein Butterbrot achlos bei Seite und griff mit beiden Händen zwischen das herrliche, feines Aroma ausströmende Obst. Eben gruben sich seine gefundenen Zähne tief in einen der saftigen Äpfel, als hinter dem Himbeerstrauch, welcher sie bis jetzt verdeckt hatte, eine dunkle Gestalt auftauchte.

Es war Zekaterina Zwanowna, die, um mit den verhassten Bewohnern der Gartenstube in keinerlei Berührung zu kommen, die Morgenstunden benutzte hatte, um das Obst von den Bäumen schütteln zu lassen und nun bemüht war, das herabgefallene aus dem feuchten Rasen in einen kleinen Korb, welcher ihr am Arm hing, aufzulesen. Aus ihrer gebückten Stellung sich aufrichtend und sich den Schweiß von der erhitzten Stirn trocknend, bemerkte sie das Kind, mit welchem sie ein Begegnen zu vermeiden gesucht hatte, in ihrer nächsten Nähe, und zwar im Begriff, mit räuberischen Händen in ihren Äpfelvorrath zu greifen. Schon der bloße Anblick des verhassten Jungen hätte genügt, ihr Blut in Wallung zu bringen, der Umstand aber, daß er sich an ihrem Eigenthum vergriff, brachte sie vollständig aus der Fassung. Außer sich vor Wuth, stellte sie den gefüllten Korb auf den Boden, stand mit einem Schritt neben dem ahnungslosen Knaben, packte ihn rauh an beiden Schultern und begann ihn derv zu schütteln.

„Also stehlen willst Du, stehlen“, zischte sie dabei, ihrer selbst nicht mächtig und entriß dem Kleinen vor allen Dingen die Äpfel, welche dieser in den Händen hielt, „Schämst Du Dich nicht, Du nichtsnutziger, Du verdorbener Junge, Du? Wo hat man je gesehen oder auch nur gehört, daß ein Kind in diesem Alter zu ähnlichen Schleichigkeiten fähig ist, aber es muß wahr sein, der Äpfel fällt nie weit vom Stamme. Ist es nicht genug, daß Du mit Deiner bloßen Existenz schon ehrlichen Leuten Vergerniß und Schande bereitest, indessen in Deiner verdorbenen Seele auch noch alle der Menschheit schädlichen Laster ausgebrütet werden. Du nauslozer Bastard, Du?“ — Und als hätte sie unverhofft an ein ekelhaftes Gewürm gerührt, und wäre sich dessen erst in diesem Augenblick bewußt geworden, ließ sie mit einer Geberde unbeschreib-

unschmackhafte Butter. Der Unterschied im Aroma der Sommer- und der Winterbutter beruht hauptsächlich auf dem Umstande, daß zur Sommerzeit die Bakterien der Milchsäuregährung vorwalten. Butterreifer Rahm mit gutem Aroma enthält in 1 Cubikcentimeter etwa 280 bis 3000 Millionen Bakterien, von denen die Säure erzeugenden 91 bis 98 Procent ausmachen. Mit fortschreitender Reifung vermehrt sich die Zahl der Säurebakterien erheblich während andere Arten ganz verschwinden oder sich langsamer entwickeln. Ein guter, aus Magermilch hergestellter Säurewecker, ist praktisch aufgefaßt, eine Reincultur von Milchsäurebakterien. Vier Arten von Milchsäurebakterien verleihen, je für sich zur Rahmbildung verwendet, der Butter das gleiche eigenartige Aroma, wie gewöhnlich, gute, ungekünstelte Rahmreifung.

Der Heizwerth unserer Hölzer. Allgemein wird angenommen, daß der Heizwerth der Hölzer um so größer sie, je härter sie sind. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn eines unserer weichsten Hölzer besitzt die größte Heizkraft, nämlich das Lindenholz. Nimmt man diese zu 100, so folgt an zweiter Stelle ein ebenfalls weiches Holz, die Kiefer mit 99; dann kommen Ulme und Tanne mit 98, Weide, Korkastanie, Lärche mit 97, Ahorn mit 96, Schwarzpappel mit 95, Weißbirke und Erle mit 94; darauf folgt erst die harte Eiche mit 92, Weißbuche mit 91 und Rothbuche mit 90.

Bunte Chronik.

Internationaler Frauen-Kongress in Paris. Man berichtet aus Paris vom 6. d. M.: Der internationale Frauen-Kongress begann Mittwoch seine Beratungen im großen Saale des Kongress-Palastes der Weltausstellung. Den Vorsitz führte Frau Bognon, Präsidentin der „Ligue du Droit des femmes“. Zu Vizepräsidentinnen wurden Frau Vincent und der sozialistische Pariser Abgeordnete Bibiani bestellt. Die Eröffnungsrede der Präsidentin behandelte die „wirthschaftlichen, bürgerlichen und politischen Rechte der Frauen“. Frau Bognon gab zuerst einen Rückblick auf die früheren Frauen-Kongresse und schloß mit den Worten: „Das 20. Jahrhundert wird ein wunderbares Erschließen neuer Ideen, bisher unbekannter sozialer Fortschritte, sehen. Die Erneuerung wird vollständig sein, da die Frau dem Manne beim Aufbau des Zukunftstaats helfen, weil die gesammte Menschheit auf ein bestimmtes Ziel losgehen, weil man nicht mehr wie in den verflorenen Jahrhunderten sehen wird, wie der Mann vorwärtszuschreiten und seine Bahn zu ebnen sucht, aber immer von der zarten, jedoch hartnäckigen Hand der unwissenden Frau zurückgehalten wird. Auf daß das Glück in Zukunft ein vollständiges sei, müssen Mann und Frau, aufrichtig vereint und Hand in Hand ernstlich die gemeinsame Arbeit organisiren.“ — Frä. Bonvial, Berichterstatterin der ersten Sektion, verlas einen interessanten Bericht über die Frage der Frauenarbeit: Ursachen des Sinkens der Löhne, Prinzip der Gleichheit der Löhne für beide Geschlechter bei gleicher Quantität und Qualität der Arbeit, Arbeitszeit, Schätzung der Arbeit in der Familie. Nach einer oft sehr erregten Debatte genehmigte der Kongress die Schlufsanträge der Berichterstatterin: „Der Kongress spricht den Wunsch aus, daß, da das Prinzip des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit von strikter Gerechtigkeit ist, die nationalen Verwaltungen, die der Departements, Gemeinden und Hospitäler den Arbeitgebern das Beispiel geben und deshalb die beschäftigten Frauen und Männer in gleicher Weise bezahlen sollen.“ — Der Pariser Gemeinderath Gelez forderte eine Aufbesserung der Löhne für die von der Armenverwaltung beschäftigten Näherinnen, die Ausdehnung der Wirksamkeit der Arbeitsinspektoren auf die Klöster und die Unterstellung aller Handels-, Bank- und Industrie-Angestellten weiblichen Geschlechts unter die Gerichtsbarkeit der Gewerbebehörde. Auf Antrag der Frau Marguerite Durand, Direktorin der „Fronde“ und Generalsekretärin des Kongresses, sprach der

Kongress den Wunsch aus, daß alle für die Frauenarbeit geltenden Ausnahme-Gesetze abgeschafft und durch allgemeine für beide Geschlechter geltende Vorschriften ersetzt werden sollen.

Zwei Begräbnisse. Aus Weimar schreibt man der „Allg. Ztg.“: Friedrich Nietzsche's Beisetzung im Erbegräbniß seiner Familie zu Röden bei Lützen hat ohne Begleitung eines Geistlichen stattgefunden, wie ja auch nicht anders zu erwarten war. In einigen Berichten darüber war gesagt, der Ortsgeistliche sei „zufällig in Amtsgeschäften abwesend“ gewesen. Dagegen verwahrt sich jetzt Pastor Zillich, indem er schreibt: „Der Geheimen Staatsrath Herr Schenk aus Weimar, der mich aufsuchte, um über die Beerdigung Rücksprache zu nehmen, erklärte von vornherein, daß kirchliche Begleitung nicht gewünscht würde, auch nicht der Gesang von Schulkindern. Doch würde um das Geläute und die Genehmigung gebeten, daß ein Freund die Gedächtnißrede halten dürfe. Unter diesen Umständen hatte ich natürlich keine Veranlassung, eine Beerdigung, die im Ferialdorse schon bestellt worden war, auf andere Zeit zu verlegen.“ Die Hauptrede an des Philosophen Grabe hielt ein naher Verwandter, Bürgermeister Dehler aus Halberstadt, ein Leipziger Gesangsverein betheiligte sich an der Feier mit den Liedern „Ruhig ist der Todeschlummer“, „Still ruht dein Herz“, „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ und „Beati mortui“. Gegen neunzig Personen nahmen Theil, darunter Vertreter der Universitäten Berlin, Halle und Leipzig und der Landesschule Pforta. — In Weimar selbst hat ein anderer Todesfall viel mehr die Geister erregt, denn daß einer der berühmtesten Männer der Zeit Jahre lang hier als Kranker lebte, hat auch mancher geweckte Mitbewohner der Stadt nicht gewußt. Der Selbstmord der beliebten Violinvirtuosin Arma Senkrah, die mit einem Rechtsanwalt Hoffman verheiratet war, beschäftigte dagegen alle Gemüther: es war eine edle, tapfere Frau, die endlich unter einem schweren Geschick zusammenbrach. Allgemein erkennt man es an, daß die hiesige Geistlichkeit sofort bereit war, bei ihrer Beerdigung mitzuwirken, und die treffliche Rede des Stiftspredigers Schmidt findet herzliche Zustimmung. „Eins fühlen wir: wir Menschen dürfen hier nicht richten,“ heißt es darin, und: „Ach, wie elend muß diese Unglückliche geworden sein, daß ihre lichte Seele dem schrecklichen Gedanken Raum gab! Wie muß sie gekämpft und gerungen haben, wie muß es allmählich sich dunkel und dunkler um sie zusammengezogen haben, bis die Nacht der Verzweiflung vollends über sie hereinbrach!“ Man ist einem Geistlichen immer dankbar, wenn er sich des Wortes „Richtet nicht!“ erinnert.

Eine couragirte Dorfschöne. Aus Bangor im Staate Maine wird geschrieben: Die Bewohner des Dorfes South Brewer sind förmlich in Aufregung geraten über ein Bravourstück, welches das hübscheste junge Mädchen des Ortes ausgeführt hat. Eine Manufaktur-Gesellschaft ließ vor wenigen Wochen einen 126 Fuß hohen eisernen Schornstein errichten. Als dieser fertig war, offerierte man halb im Scherz einen Preis von fünf Dollars in Gold derjenigen Person, die es wagen würde, bis zu dem obersten Rande der Säule hinaufzuklettern. Keiner der jungen Männer war zu dem gewagten Unternehmen bereit. Da kündete die 18jährige Tochter einer Wittve, die schöne Darda Polhot, eines Tages an, daß sie nach Feierabend den Fabrik-Schornstein erklettern wolle. Zur festgesetzten Stunde erschien die furchtlose Maid in kurzem Sportrock und schickte sich an, im Beisein der halben Dorfbewohner die kaum acht Zoll breite Eisenleiter, die sich an dem Schornstein befand, hinaufzuklimmen. In athemloser Spannung beobachtete die Menge jede Bewegung des tollkühnen Mädchens. Geschmeidig wie eine Kacke kletterte Miß Polhot von Sprosse zu Sprosse und langte in wenigen Minuten oben ab. Uebermüthig setzte sie sich auf den Rand und winkte den Untenstehenden mit dem Taschentuch. Nachdem sie von ihrem gefährlichen Sitz aus nach allen Himmelsgegenden Umschau gehalten hatte, vollführte sie gewandt und sicher den Abstieg. Glücklicherweise langte Darda unten an

und nahm mit glühenden Wangen das Goldstück in Empfang, daß ihr unter dem stürmischen Applaus der Zuschauer von dem Geschäftsführer der Company überreicht wurde.

Die Schätze des Meeres. Von ungewöhnlichem Glück begünstigt war, so wird aus Antwerpen geschrieben, die Mannschaft des englischen Barkschiffes „Senator“, das im Herbst 1898 über Florida nach Yokohama auslief. Als sich das Fahrzeug auf der Höhe der Azoren befand, bemerkte der Capitän ein herrenlos treibendes Schiff, das augenscheinlich schwere Havarie gelitten hatte. Der Schiffslieutenant Wilson und fünf Matrosen erboten sich, der beschädigten Barke einen Recognoscirungsbefuch abzustalten, der denn auch ergab, daß man den norwegischen Schoner „Superb“ vor sich habe, ein schönes, solid gebautes Fahrzeug von 1900 Tonnen und mit Kupfer- und Silbererzen beladen. Der „Superb“ wurde als „gute Prise“ ins Schlepptau genommen und nach einiger Zeit auch in Gibraltar gelandet, woselbst die Hafenbehörde ihn mit Beschlagnahme belegte. Lieutenant Wilson mit seinen fünf mutigen Leuten verblieb jedoch noch sechs Wochen lang an Bord des von ihm aufgebrachten Schoners, um sein Anrecht an dem Fundobjecte geltend zu machen. Augenblicklich beschäftigt sich das englische Prisengericht mit dieser seltsamen Affaire, und man glaubt in den beteiligten Kreisen, daß der Befugung des „Senator“ ein Sechstel von dem Werthe des Fahrzeugs und der Ladung, die auf mindestens eine Million Mark geschätzt werden, zufallen wird. Lieutenant Wilson mit seinen fünf Untergebenen werden als unmittelbare Besizergreifer gerade noch einmal soviel an Fundgeld erhalten, als die übrigen Matrosen.

1300 Jahre Zuchthaus. Der kolossale Proceß, der seit sechs Wochen in Salmi (Calabrien) gegen die Verbrecher-Gesellschaft „Picciotteria“ geführt wird, geht seinem Ende entgegen. Die Zahl der Angeklagten beträgt — wie wir schon vor längerer Zeit berichtet haben — 248: man schreibt ihnen Diebstähle, Erpressungen, Morde, Meineide, Empörungen gegen die Staatsgewalt u. a. zu. Die calabresische „Picciotteria“ ist ein Ableger der neapolitanischen „Camorra“ und der sicilianischen „Mafia“ und blüht seit 15 Jahren. Die Entdeckung der zahlreichen Gaunerbande verdankt man einem tragischen Vorfall. Zwei Mitglieder waren wegen Verletzung der Vorschriften des Geheimbundes ermordet worden, und die Gesellschaft wälzte die ganze Schuld auf ein anderes Mitglied ab, das ihren Verdacht erregt hatte. Dieses wurde unschuldig zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und machte aus Rache den Behörden Mittheilung von einer großen Anzahl Verbrecher. Der Proceß dauert wegen der vielen Angeklagten und Zeugen schon seit Mitte Juli. Es wurde festgestellt, daß das Haupt der Bande der Angeklagte Carmine Ricevuto war. Sein bloßer Name jagte den armen Bauern in Calabrien Furcht und Schrecken ein, und was in seinem Namen gefordert wurde, wurde bewilligt. Er nahm den Bauern das Vieh weg, tauchte nach Gutdünken altes Vieh gegen junges ein und gab seinen „Untergebenen“ den Befehl, alles zu stehlen, was nicht niets- und nagelfest war. „Carmine will es“, — das genügte. Wenn er durch ein Dorf ging, hieß es allgemein: „Verneigt Euch, der „König“ kommt!“ Er pflegte die Mitglieder des Geheimbundes bei Nacht mit einem Dudelsack „zusammenzublasen“, und wenn man einen von der Mannschaft fragte, wohin er gehe, erwiderte er: „Zu Ricevuto, um eine verschundene Ziege zu suchen.“ Am 1. d. M. beendigte der Staatsanwalt seine Anklagerede und beantragte gegen alle Mitglieder der Bande je fünf Jahre, und gegen die Hauptlinge je acht Jahre Zuchthaus, außerdem gegen sämtliche Mitglieder des Geheimbundes je drei Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht u. s. w.; im ganzen beantragte er nicht weniger als 1300 Jahre Zuchthaus und 800 Jahre Ehrverlust. Die meisten Angeklagten verhielten sich diesen Anträgen gegenüber durchaus gleichgiltig, einige lachten fogar, und nur wenige waren traurig gestimmt und weinten.

lichen Abscheus die Schultern des Knaben fahnen, so daß dieser einen Schritt zurücktaumelte und wischte sich zum Ueberflus ihre schmalen, hageren Hände an der dunklen Schürze ab, welche sie zum Schutz über ihr schwarzes Kleid gebunden hatte. Max verstand kein Wort von dem, was die böse Frau mit dem harten, unfreundlichen Gesicht zu ihm sprach, der plötzliche und völlig unerwartete Ueberfall an einem Ort, an dem ihm bis jetzt nichts Böses begegnet war, übte eine lähmende Wirkung auf ihn aus, und mit freidewischem Gesicht und erschreckten, weitgeöffneten Augen, wie ein von dem Blick der Klapperschlange bezauberter Vogel, starrte er in ihre zornfunkelnden Augen. Diese unerhörte „Frechheit“, wie Zekaterina Zwanomna sich ausdrückte, brachte aber diese nur noch mehr in Wuth, und mit erhobenen Händen, als wolle sie ihn zu Boden schmettern, trat sie dem Kinde einen Schritt näher.

„Fort“, keuchte sie, „fort! Mache, daß Du mir aus den Augen kommst, Du widerwärtiger Bengel, Du, fort, oder — ich — vergesse mich! Fort!“

Und endlich begriff Max, daß er sich durch schleunige Flucht retten müsse, sollte ihm nicht etwas Arges geschehen. Mit einem Ausdruck von Todesangst in dem schmalen, furchtenthüllten Gesichtchen stürzte er vorwärts,

erreichte athemlos, am ganzen Körper zitternd, das Haus und warf sich laut ausschlagend in die Arme seiner treuen Wärterin, welche vor die Thür getreten war und die alten Augen gegen den Sonnenglanz mit der Hand schützend, besorgt nach ihm ausblickte. Darja begriff nicht, was ihrem Lieblinge in dem von einer hohen Mauer umgebenen Garten begegnet sein könne; außer dem alten Gärtner, welcher eine besondere Vorliebe für den Knaben hegte, betrat denselben keine Menschenseele, und aus dem erschreckten Kinde selbst war augenblicklich nichts herauszubringen. Ein paar Stunden später erst, als Max müde vom Weinen, in ihren Armen eingeschlafen war und sie selbst auf Recognoscirung ausging, wurde ihr der Vorfall klar. Martin, der Gärtner, hatte aus der Ferne Zekaterina Zwanomnas Begegnen mit dem Knaben betrachtet und konnte ihr demnach eine Aufklärung über den unerklärlichen Schreck ihres Lieblinges geben, aber was sie erfuhr, erfüllte ihr Herz nur mit neuen, schmerzlichen Sorgen für das Kind ihrer geliebten toten Herrin.

Noch gebieter, das welke Gesicht noch sorgenvoller als gewöhnlich, kehrte sie zu dem schlafenden Knaben zurück und blieb mit gefalteten Händen vor seinem Bettchen stehen. Was würde aus ihm werden, wenn sie einmal die

Augen schloß? — Sie war alt, mit jedem Tage schwanden ihre Kräfte mehr und mehr, ein jeder brachte sie dem Grabe näher, wie lange konnte sie noch bei ihm bleiben wie lange ihn noch schützen vor der Lieblosigkeit hartherziger Menschen, wie lange ihm noch mit liebender Sorge den nie gekannten Vater, die früh verstorbene Mutter ersetzen? Der Tod riß sie bald von seiner Seite, und dann stand er allein und verlassen in der Welt, die für ihn kein Mitleid, kein Erbarmen kannte, unter Menschen, die in verhärteter Egoismus nur an sich und ihr eigenes Behagen dachten und den Leiden anderer kein Herz entgegenbrachten! — Ihr gramvoller Blick irrte von dem Gesicht des schlafenden Knaben zu dem Bilde der Mutter Gottes zu Häupten des Bettchens, ein Strahl stiller Zuversicht blinkte in ihren eingesunkenen Augen auf, und wie Erleuchtung ging es über ihr welkes Gesicht.

„Du Heilige, Du Heine“, flüsterte sie, mit erhobenen Händen in die Kniee sinkend, „nimm die mutterlose Waise in Deinen Schutz, erbarme Dich seiner, Maria, jungfräuliche Königin!“

(Fortsetzung folgt.)

Braut - Seiden - Robe Fr. 21.70

und höher! — 14 Meter — Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Heineberg Seide“ für Blousen und Roben von 95 Cts. bis Fr. 23.30 per Meter. Für Porto und Zoll 10% Rabatt.

Kur äßt, wenn direkt von mir bezogen!

G. Henneberg, Seiden Fabrikant, Zürich.

Handel und Verkehr.

Bukarest 12 September 1900.

Mehlexport nach der Türkei. In den letzten Jahre deckte Rumänien ein großen Theil des Mehlsbedarfes in der Türkei und speciell Konstantinopels, wo der gesammte Mehlskonsum auf jährlich 1,200,000 Sack a 75 Kilogr. somit auf ungefähr 100 Millionen Kilogr. geschätzt wird. Bis 60pCt. dieses Quantum lieferte Rumänien, während der Rest zumeist aus Odessa und Marseille zugeführt wurde. Ungarn lieferte bis vor 5 Jahren 1900 Sack jährlich nach Konstantinopel, allein seit 1896 hat der Mehlexport aus Ungarn gänzlich aufgehört. Im vorigen Jahre wurden nach Konstantinopel folgende Mehlsquantitäten in Säcken a 75 Kilogr. eingeführt: Marseille 161.400; Rumänien 155.700; Rußland 99.080; Amerika 86.700; Bulgarien 50.000; Samsua 12.850, Belgien 3600 und Holland 1200. — In Folge des zwischen der Türkei und Rumänien ausgebrochenen Zollkrieges, ging das türkische Absatzgebiet für uns allerdings verloren, aber seit Wiederherstellung normaler Zustände wurden seitens unserer Mehlexporteurs die alten Beziehungen wieder angeknüpft und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die frühere Exportziffer wieder erreicht wird. Diese Hoffnung ist umso begründeter als das französische und amerikanische Mehl zwar von guter Qualität ist aber kaum dem rumänischen Mehl Nr. 4 und 5 gleichkommt.

Der maritime Dienst. Die Unterhandlungen zwischen dem Finanzminister Herrn Carp und dem Vertreter der „Deutschen Levante-Linie“ wegen Verkaufs des rumänischen Seeschiffes haben zu keinem praktischen Resultat geführt und hat in Folge dessen der Vertreter der genannten Gesellschaft, Herr Kothe, Bukarest unverrichteter Sache verlassen. — Wenn die Oppositionsblätter meinen, Herr Carp sei durch „Umstände“ verhindert worden, einen großen Fehler zu begehen, so bedauern sie in Wahrheit, daß der projectirte Verkauf nicht zu Stande gekommen ist, weil ihnen ein wirksamer Angriffspunkt gegen den Finanzminister entgangen ist.

Staatswaldungen. Der seit längerer Zeit projectirte Verkauf einer Anzahl von Staatswaldungen soll nunmehr ins Werk gesetzt werden und wurden diesbezüglich Licitationen bereits ausgeschrieben. Die Waldungen befinden sich in den Districten Dorohoi, Botoschan, Suceava, Jassy, Vaslui, Falcu, Neamtz, Tecuciu, Coburlui, Tutova, Bacau, Putna, R. Sarat, Jalomiza, Buzu, Blasca, Dimboviza, Prahova, Teleorman, Ilfov, Dolj, Gorj, Valcea, Mehedinz und Romanaz. Es handelt sich, wie man sieht, um einen Verkauf im großen Maßstabe, wodurch dem Staate eine große Summe zugeführt werden soll, deren er dringend genug bedarf.

Modifizierung des Minengesetzes. In unserer gestrigen Nummer kennzeichneten wir die Unzulänglichkeiten, welche aus der fortwährenden Aenderung der bestehenden Reglements resultiren und daß sich aus diesem Grunde die fremdenkapitalien reservirt verhalten. So kann z. B. nach den gegenwärtig in Kraft befindlichen Bestimmungen eine Konzession für Petroleumgewinnung höchstens für einen Komplex von 100 Hektar ertheilt werden und muß ein Komplex von dem anderen 15 Kilometer entfernt sein; auch darf eine Person oder Gesellschaft höchstens für 500 Hektar konzeffionirt werden. Diese Restriktionen, verbunden mit zahlreichen Formalitäten, die der Konzeffionär erfüllen muß, hatten bereits zur Folge, daß größere Kapitalisten sich nicht herbeilassen wollten unter solchen Bedingungen ihr Geld in Rumänien zu placiren. — Am Schlusse unserer gestrigen Betrachtungen sprachen wir die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Regierung ein allen billigen Anforderungen entsprechendes Reglement ausarbeiten werde und heute erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß schon in der nächsten Parlamentssession ein diesbezüglicher Gesetzentwurf eingebracht werden wird. Gleichzeitig mit dieser Aenderung des Minengesetzes soll auch die Frage wegen Errichtung eines Petroleumkonduktes von Campina nach Constantza endgiltig erledigt werden, da die Entwicklung unserer Petroleum-Industrie damit in engster Verbindung steht.

Protestirte Wechsel. (Tribunal Bukarest) vom 27. August bis 2. September 1900:

Costica Jonescu Vorbei Lei 5000, Ion N. Atanasiu 346.90, G. Dobreanu 7500, Nae und Mihalache S. D. 200, F. Gh. Radoi 1000, N. G. Dumitrescu 300, J. Brosteanu 8000, Jos. Capos 145, Ion Mihaescu 12000, Lazar Weisberg 350, D. A. Dobrescu 2000, 3000, Boicu G. Mareş 126, Gebrüder F. Gancevici 185.10, Ion Dinca Jonica 139.60, Gabriel Gheorghiu 600, G. Z. Crutescu 1180, P. Grigorescu 200, Nae Filipescu 875.40, George Scherbanescu 300, Mihelson Rotman 148.25, Marin und D. M. Petcof 1000, Mihelson und Rotman 113.60, F. Predinger und Komp. 10000, Theodor P. Petcof 1000, Simion Gheorghe 600, rumänische Asphalt-Gesellschaft 422.85, Sam. D. Gabriel 2000, Gheorghe Sore 1530.80, Jaques Schauer 275.55, M. Cantareanu 285.65, Emilie Thal 69.80, Adolf Abeles 7680, Herman Kaner Fr. 84.45, D. Grumer Lei 2000, Plate und J. Tincof 475.85, Gebrüder Goldenberg 412, C. Mitica Popa und M. Popa Ilic 130, Osiac Schreiber 636, Dumitru M. Gheorghiu 360, David Steiner 200, Gheorghe A. Lambriu 1832.45, R. F. Arisohn 200, M. Apostolescu 641, Linba Ivanovici 346.45, Mihelson und Rotman 83.90, M. D. Toltescu 200, Nicolae Petrescu 173, Mihelson und Rotman 323.95, A. Miricoglu 1500, Mihelson und Rotman 60.10, Ghiza Stoianescu 324, Mihelson und Rotman 253.20, Gh. Gh. Robescu 404, Marcus Getler Fr. 2801.80, M. Mandl Lei 725, S. Dragomirescu 500, Stamate Dinescu 5542.40, Ion J. P. Munteanu 85, J. Tanasescu 240, Fr. Jonasc und David Abramovici 1000, D. Weintraub 400, Wolfst Komp. 350, Neofita und J. Dutulescu 1803, Henry Van Sanen 2750, F. D. Steriade

4495, Ilic Jonescu 400, Petre Pristea 283.25, C. Suran 250, C. Estemie 400, Alter Frenk 630, Osvald Albricht 300, Osiac Abramovici, Ufer Mendelovici 10.000, Moriz Gerschovici 250, A. Montauranu Mt. 235.25, Ghiza Dumitrescu 250, Ilic Dumitru und Dim. D. Theodoru 2000, Ad. A. Zaucher 157, E. R. Varveri 1000, A. M. Hornstein 1000, Solomon Blank 5000, Stefan Smideanu 500, M. Cherulescu 343.25, Ion D. Pulpa 162.90, Jg. Trembl 1400, D. A. Dobrescu Mt. 338.60, R. Kirizescu 105.40, A. Montauranu Lei 514.30, Josef Fuchs Mt. 230.10, D. Sturm Kr. 278.76, A. J. Konabie Mt. 312.05, E. Reisman Fr. 1000, J. Stanescu Lei 323.40, J. B. Tulescu 527.10, Gebrüder F. T. Cristescu 700, Kunst und Schendel Kr. 950, M. Vilag Lei 20, Gheorghe und Andrei N. Naumescu 280, Valico Ferenz 300, J. Silberman Fr. 171.70, Alois Stiefler Lei 200, A. L. Patin Mt. 209.82, Jacob Rosenbaum Fr. 194.50, A. Kunstlinger Lei 516, D. Panait 800, A. Kunstlinger 300, Fidor Stern Mt. 87.60, J. Anghelescu Lei 160, Radu Rosianu 165, Mihail Jonescu Fr. 1000, Garfunkel und Brauer L. st. 46, 3, 9, Nae Niculescu Lei 626.65, 733.33, 533.33, 902.65, Nae Niculescu 666.65, Sate Margulies und Ath. Chiriazidis 535, C. Minulescu 600, D. A. Dobrescu Fr. 5000, Anton Adler Lei 800, Samuel Steinhart Mt. 646.57, D. A. Dobrescu 343, Heinrich Josef 49.95, M. Segal Kr. 316, Ath. P. Nizescu Lei 942, Silvestru Stipcovici 1000, Ion Jamandi 200.

Tratten: S. Jonescu Lei 16.875, Branski und Brull 932.50, Riegler Fr. 237.60, D. Vladimir 201.65, Josef Eskenasy und Komp. 1650.30, Cement-Fabrik Breaza 203.70, Manole Segalescu 91.90, Hornstein 560.85, B. D. Zisman 500 und 286.25.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 11. September:

Chicago. — Juliweizen 73.1/4, Sept.-Weizen —, Julimais, 40.1/4, Sept.-Mais —.
 Berlin. Juliweizen M. 155.1/4, Sept.-Weizen —, Juliroggen 145.1/4, Sept.-Roggen —.
 Paris. — Maiweizen Fr. —, Juliweizen 20.10, Maimehl —, Julimehl 25.85, Weizen 69.50.
 New-York. — Weizen prompt 79.1/4, Märzweizen —, Juli-Weizen —, Mais pr. 46.1/4, Julimais —, Sept.-Weizen 80.1/4.
 Bukarest. — Frühjahrsweizen Fl. —, Herbstweizen 7.59, Frühjahrsroggen —, Raps prompt —, Frühjahrsfl. —, Frühjahrsmais, —, Herbstfl. 5.27, Herbstroggen 7.06, Herbstmais 6.23.
 Liverpool. — Maiweizen Sh. —, Julimais —.
 Wien. — Frühjahrsweizen Fl. —, Frühjahrsfl. —, Frühjahrsroggen —, Maiweizen —, Herbstfl. —, Frühjahrsmais —, Raps prompt —, Herbstroggen —, Oktobermais —, Herbstweizen —.
 Amsterdam. — Roggen Fl. —.

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 11. September.		Paris, 11. September.	
Eftt. Papiere Rubel	216.40	Italienische Rente	93.60
Disconto-Gesellschaft	174.70	Ungar. Rente	73.60
Napoleon	16.31	Spanische Rente	25.165
Devis London	20.27	London Cheque	102.81
„ Paris	81.35	Devis Wien	205.50
„ Amsterdam	165.90	„ Amsterdam	121.65
„ Wien	—	„ Berlin	118.25
„ Belgien	87.75	„ Belgien	96.1
		„ Italien	90.15
		Tendenz: still.	
Paris, 11. September.		Wien, 11. September.	
Ottoman-Bank	542	Napoleon	19.29
Türken-Loos	114.25	Papierrubel compt.	2.5575
Ägypter	138	Kreditanstalt	665.50
Griech. Anleihe	190	Bodenkreditanstalt	875
Oester. Eisenbahnen	—	Ungar. Kredit	631
Alpine	—	Oester. Eisenbahnen	650.70
3% franz. Rente	102.42	Lombarden	114
3% franz. Rente	101.25	Alpine	475.50
5% rum. Rente	87.20	Türk. Loos	110
4% „	—	Perp. Rente	97.70
4% „	—		
		London, 11. September.	
		Consolidates	99
		Banque de Roum.	5
		Wechsel auf Paris	25.35
		Frankfurt a/M., 11. September.	
		% Rum. Rente	86.80
		4% Rum. Rente	74.55

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“.)

Die Türkei und der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Wien, 11. September. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Konstantinopel, man dementire in kompetenten rumänischen Kreisen die Meldung des Blattes „Jedam“, daß auf Ersuchen König Karls der Sultan der bulgarischen Regierung den Befehl gab, den Konflikt mit Rumänien gütlich beizulegen. König Carol habe sich nicht direkt an den Sultan gewandt. Die Frage wurde zuerst durch dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel und dann durch den Minister des Aeußern, Marghiloman, mit den hohen türkischen Würdenträgern erörtert. Man hat letztern dargelegt, daß die Türkei dasselbe Interesse wie Rumänien an einer Beilegung des Konfliktes habe und daher eine gleichlaufende Aktion dieser beiden Staaten angezeigt sei. Die Türkei versprach, diesbezügliche Schritte zu thun.

Es ist gleichfalls unwahr, daß, wie genanntes Blatt behauptet, Marghiloman in Konstantinopel eine Unterredung mit Zwantschoff gehabt habe. Uebrigens habe die Pforte bisher dem bulgarischen Agenten keinerlei auf den Konflikt bezügliche Mittheilung gemacht.

Fürst Ferdinand auf der Heimreise.
 Budapest, 11. September. Fürst Ferdinand ist hier angekommen und nach Sofia abgereist.
 Konstantinopel, 11. September. Man versichert, daß der Fürst von Bulgarien in Balde hier ankommen wird.

Die Kaisermanöver in Oesterreich.
 Jasslo, 11. September. Der Kaiser ist um Mitternacht angekommen und begab sich Vormittags mit den fremden Militärattachés auf das Manöverfeld.

Die Polarfahrt des Herzogs der Abruzzen.
 Rom, 11. September. Heute ist der Herzog der Abruzzen auf seiner Rückkehr von seiner Polarreise in Christiania eingetroffen. Der Herzog wurde mit großem Enthusiasmus empfangen. Anwesend waren ein Vertreter des Königs von Schweden und Norwegen, die Minister, der akademische Rat, die geographische Gesellschaft, die Behörden, die italienische Kolonie und eine ungeheure Volksmenge. Die Stadt war besetzt. Die linke Hand des Herzogs ist nach verbunden, doch läßt seine Gesundheit nichts zu wünschen übrig. Der König von Dänemark verlieh dem Herzog den Großcordon und dem Kapitän Cagni das Kommandeurkreuz des Serafimordens. Der Herzog jagte dem Korrespondenten der römischen „Tribuna“, er beabsichtige mit Kapitän Cagni eine neue Expedition vorzubereiten.

Die Reise des Schah.
 Wien, 11. September. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Marienbad daß der Schah von Persien den Sultan besuchen wird; er begiebt sich nämlich von Budapest nach Konstantinopel und kehrt von da nach Teheran zurück.
 Konstantinopel, 11. September. Die Meldung, daß der Schah von Persien am 28. September hier eintrifft, bestätigt sich.

Die Cholera in Senegambien.
 Bordeaux, 11. September. Eine Privatdepesche aus St. Louis (Senegal) meldet, daß sich der Gesundheitszustand in Senegambien gebessert hat.
Ausbruch des Vesuvs.
 Rom, 11. September. Die Ausbrüche des Vesuvs haben neuerdings begonnen. Der Krater speit in kurzen Zwischenräumen glühende Lava aus.

Entsetzlicher Wirbelsturm.
 New-York, 11. September. In Texas wüthete ein entsetzlicher Wirbelsturm. Der „New-York World“ schätzt die Anzahl des Opfers dieses Sturms auf 6000. In dem Städtchen San Jacinto bleiben von sämmtlichen Einwohnern nur 15 Personen am Leben.

Die Anarchisten in Spanien.
 Saragossa, 11. September. Die Polizei fahndet nach mehreren Anarchisten welche ein Attentat auf die Königin-Regentin planen sollen. Ein gewisser Pignatelli wurde gestern im Theater verhaftet. Man hält ihn für einen Holländer.

Der Krieg in Südafrika.
 Prätoria, 11. September. Lord Roberts hat sein Hauptquartier von Befast nach Prätoria verlegt.

Evangelisches Diakonissenhaus
„Gottesfegen“
 Strada Mercur No. 17

Höhere Mädchenschule
 (9 Klassen) mit Kindergarten.
Spezialkurse
 für Zuschneiden, Malen, etc.

Internat und Externat.
 Eröffnung den 1. September 1900.

Aufnahmen vom 15. August ab. Alle näheren Auskünfte, sowie Prospekte schon jetzt durch die Oberin,

Schwester Ida Taenzer
 Strada Mercur No. 17.
 Bukarest, August 1900. Der Vorstand des evang. Diakonissenhauses „Gottesfegen“.

Zufassant
 mit Kaution gesucht.
 Anfragen in der Administration dieses Blattes.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. September.
Effecten-Curse:

amortizable Rente von 1881	Kauf	Verkauf
4% interne	88.50	89.—
4% externe	75.—	76.—
4% Bucarester Communal-Anleihe	75.50	76.50
5% Junc. Rital-Briefe	89.75	90.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	74.25	75.—
5% " " Jassy	76.75	77.50
6% " " "	72.75	73.50

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	Verkauf	Soc. Patria	Kauf	Verkauf
223 1	230	300	Constructia	20.—	30.—
Agricol	295	300	Basalt	---	---
de Scout	245	250	Benturi-Ga-	---	---
Soc. Dacia Rom.	415	420	zose Unite	91—	95—
Nationala	420	425			

Münzen- und Banknoten-Curse:

Navoleon d'or	Kauf	Verkauf	Russische Rubel	Kauf	Verkauf
20.20	20.25	20.25	2.65	2.67	
Oester. Gulden	2.09—	2.11	Frany Francs	100.50	101.—
Deutsche Mark	1.24.	1.25.			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

Kosten jezt nur 7 Frs., 20 Eintrittskarten für die Ausstellung 5 Frs.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Sarabeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivoz
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

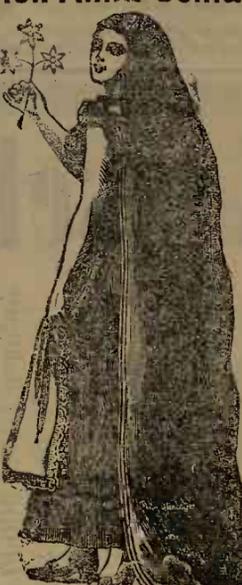
Dr. Schneyer

gewesener mehrjähriger Arzt der Klinik
Prof. Nothnagels

ist von seiner Ferienreise zurückgekehrt und hat seine Ordination wieder aufgenommen.
Consultation von 2-4 Nachm.

5 Strada Carageorghievici 5

Ich Anna Csillag



mit meinem 180 Centimeter langem Riesen-Loreley-Haar habe ich mich in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzen Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergaunen bis in das höchste Alter.

Der Thee „Csillag“ ist ein Zusatz der Pomade „Csillag“ und wird zum Waschen des Haars gebraucht, wodurch die Schuppen gänzlich beseitigt werden.

Preis eines Tiegels Lei 5, einer Schachtel Thee Lei 1.

Zu haben in Bukarest in den Drogerien:
Die Famfrösen, Ioan Teju, M. Economu et Co., Brns. Michail Stoenescu, „Centrala“, E. P. Rabini sowie in allen Apotheken und Parfümeriegeschäften von Bukarest u. der Provinz.

Ehe der Zukunft.

47. Auflage mit Abbildungen Zeitgemäß, praktisch und höchst belehrend. 208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppel-Brief erfolgt. (Oester.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co.
47 Hamburg.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris 812 4 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 80.

Ein eiserner Dachstuhl

ganz neu von Waagner in Wien gearbeitet, für die Spannweite von 15 und 30 Meter, ist billigt zu verkaufen.
2531 Baubureau Soseana Bonaparte 15.

Knorr-Präparate,
als: Hafermehl, Hafergrübe, Platthafer, Grünfern. mehl, Buchweizengrübe, Julienne, Suppentafeln etc.

Quaker Oats. Hafer-Bisquits.
Frischer

Cascaval und Burdaukäse
Edamer
Feinster Siebenbürger Mostseuf. (mit u. ohne Gewürz.)
Feinster Wabenhonig,
Feinste englische Konserven,
hat frisch erhalten und empfiehlt
Gustav Rietz
Telefon
84. Strada Carol I. 54.
(Gegründet 1859)

183

KIHIRDETES.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

- Jüngling Károly ki családi állapotára néve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása): timárlegény, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Köhalom, születési ideje 1874. évi október, hó 23 napja s a ki Jüngling József és nejének született Bogeschdorfer Ilonának fia.
- Teutsch Emilia ki családi állapotára néve: hajadon és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása): gyári munkásné, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Erked, születési ideje: 1875 évi márczius, hó 22 napja s a ki Teutsch Dániel és nejének született Heisinger Juliannának leánya, egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivának mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsek be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, u. m. helyben Erkedén és Köhalomban.
Kelt Bukaresten 1900 évi szeptember hó 10 napján.
Seutter Werner, s. k.
anyakönyvvezető
cs. és kir. alügynök.

Aufgebot.

Der gefertigte Matrifelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrifelbezirkes gibt bekannt, daß:

- Karl Jüngling, ledigen Standes, ev. A. B., Särbergefelle, wohnhaft in Bucarest, geboren in Köhalom am 23. Oktober 1874, Sohn des Josef Jüngling und dessen Ehefrau geborenen Helene Bogeschdorfer und
- Emilie Teutsch, ledigen Standes, evang. A. B., Fabrikarbeiterin, wohnhaft in Bucarest, geboren in Erked am 22. März 1875, Tochter des Daniel Teutsch und dessen Ehefrau geborenen Julianna Heisinger miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Egehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniß haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelführer-Stellvertreter direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden. Diese Verkündung erfolgt in Bukarest, Köhalom und Erked.
Bukarest, am 10. September 1900.
Werner von Seutter m. p.
Matrifelführer
t. u. f. Vice-Consul.

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat-

Musikschulen Kaiser

Wien, 7., 8. und 11. Bezirk. — 27. Schuljahr. — Jährlich ca. 350 frequentanten aus dem In- und Auslande; 26 Lehrpersonen, darunter Künstler 1. Ranges. Gesang (Oper, Concert, Kirche, Chor), Clavier, sämtl. Streich- und Blasinstrumente, sämtl. theoretische Fächer, gem. Chor, Orchester, Nebencurse für Dilettanten. — Kirchengesangscurse für Sängerknaben — 2jähr. Lehrbildungscurse, 7monatlicher Vorbereitungscurse zur k. k. Staatsprüfung für das Lehramt der Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, sowie zur Leitung von Privatmusikschulen (64 Candidaten haben diese Prüfung abgelegt, zum Theil mit Auszeichnung); Orchestermusik- und Capellmeistercurse (Civil- und Militär). Abtheilung für briefl. theoretischen Unterricht. — Specialcurse für höhere Ausbildung. — 2monatl. Ferien- und Specialcurse (Oktober-November, Juli-September).

Hauptlehrkräfte:
Dr. Max Dietz, Universitätsdocent und Mitglied der k. k. Staatsprüfungskommission, M. Kupfer-Barger, ein. f. f. Hofopernfänger; Max Jentsch, Hofkapellm., Capellm. E. Kaiser, Dir. E. Kaiser, Stf. Wabl. f. f. Hofmusiker etc.
Prospecte sowie jede Auskunft durch die Inspektionskanzlei VII., Siglergasse 29. — 2533
Answärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalt.

Zu vermieten
Str. Akademiei 4, (Casa Ovesa)
ein Geschäftslokal und
photographisches Atelier
494 Zu erfragen in der Adm. d. Bl.

Weinpumpen
Weinpressen
Gummi-Schläuche

2553 **Sämmtliche**
Kellerei-Artikel
Korkmaschinen, Füllmaschinen
Wasch- und Spülmaschinen,
Fass-Hähne.

Otto Harnisch
Bukarest | Galați
Str. Academiei 41 | Str. Portului 45

PIANO-FABRIKEN
LAURINAT & Co.
Hoflieferanten
London-Berlin,
erzugen die besten
und billigsten
PIANINOS

Beständiges Lager beim
Vertreter für Rumänien
BERNHARD SACHTER
Bukarest, Calea Moşilor 94.

LICEUM SF. GHEORGHE
→ Gegründet 1884. ←
166 Calea Victoriei 166 Bukarest.

Für Schulzwecke errichte, denhygienischen Anforderungen vollkommen entsprechende Gebäude. Primar- und Sekundarunterricht nach dem Staatsprogramm.
Vortragssprache und Conversation in Französisch und Deutsch von der ersten Primarklasse an obligatorisch.
Für Staatsschulen giltige Zeugnisse
Der Lehrkörper besteht aus den hervorragendsten Professoren der Staatsschulen.
Spezieller Vorbereitungscurse für Schüler, die in einem Jahr die Prüfungen für 2 Klassen ablegen wollen, nach den bestehenden Vorschriften.
Fakultative Curse für Englisch, Piano, Violine, Malerei, Tanz und Fechtunterricht. 2554
Aufnahme von Internen, Halbinternern und Externen Eleven.
Die Preise sind dieselben wie in anderen Instituten gleichen Ranges.
Prospecte auf Verlangen gratis.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co
Elberfeld



SOMATOSE
ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatoso regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Weltausstellung Wien 1873.
Verdienst-Medaille.

Prof. F. Glasser's (I. Pazelt's Eidam)
staatlich concessionirte

Weltausstellung Paris 1867.
Einziger Preis f. Handelsschulen.

Handelsschule vorm. Pazelt

Gegründet 1840. — WIEN, I., Salvatorgasse 10.

Aelteste Handelsschule Wiens

Die zweiclassige Handelsschule für die männliche Jugend, und der einjährige Fachkurs für junge Männer werden am 17. September eröffnet.

Diese bestrenommierte Handelsschule Wiens steht unter staatlicher Oberaufsicht. Selbe zählte im abgelaufenen Schuljahre über 1000 Frequentanten unter welchen auch zahlreiche Rumänen. Die Schule bietet in möglichst kurzer Zeit die vollständige Ausbildung für das Waaren- und Bankfach. Den Unterricht erteilen 43 Fachlehrer. Die absolvirten Schüler werden auch fernerhin durch die Direction günstig placirt. Für auswärtige Schüler wird Pension bei verlässlichen Familien besorgt. Programme versendet gratis die Schulkanzlei

WIEN, im August 1900

Der Inhaber und Director: **F. Glasser**, k. k. Professor und kaiserlicher Rath, Mitglied des Ortsschulrathes der Stadt Wien.

527

Das erste internationale
Platzierungsinstitut
seit 1882 von der Regierung autorisirt, verschafft jederzeit allen stellensuchenden Damen für **Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach**, gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protektion sich erfreuenden **Gouvernantenheim** angenehme und billige Pension

Adelheid Bandau
Strada Popa Latu Nr. 1
Ecke mit der Str. Strbei-Bada

Zu vermieten
Hotel Central
in Roman.

Das einzige Etablissement diesen Genres in Roman wird vom **1. oder 26. Oktober 1. J.**, an vermietet. Das Hotel hat 10 Zimmer, Restaurant, Bierhalle, Cafehaus, Billards, Clubräume, Remisen mit den notwendigen Nebengebäuden, Wein- und Cisteller, einen hübschen Garten und systematische Kegelbahn. Das Hotel ist vollkommen eingerichtet. — Anfragen sind an das Annoncenbureau, Bul. Elisabeta Co. 11 Bukarest oder an den Eigentümer Strada Rainlui No. 31 in Roman zu richten.

2529

Gegründet im Jahre 1892 **CURSUS** Gegründet im Jahre 1892

In deutscher und französischer Sprache sowie Clavier nach dem Programm des Conservatoriums speziell nur für

Damen und Mädchen

Zum Ueben stehen Klaviere zur Verfügung bei Frau **Jeanne Denhoff**

Bukarest, Strada Luterana No. 8, Bukarest.
Einschreibungen beginnen am 28. August 1900.

Wäsche- und Leinenwaaren-Geschäft
Zum Kleeblatt
32 — Strada Lipscaniei — 32
Matej Hašto

Bis vor kurzen langjähriger Leiter der Detailabtheilung des Hauses **Luca P. Niculescu**.

Empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in **Herren- und Damenwäsche** aller Arten,
Leinen, Chiffon, Madapolam, vollständigen Ausstattungen, Stickereien und Spitzen, Garnituren, Vorhängen, Handtüchern u. s. w.

Besonderes Atelier zur Ausführung von Bestellungen nach 492 Maas. Prompte und billige Bedienung.

The **Berlitz School of Languages**
Autorisirt vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene u. Damen
Bukarest, Str Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Grösste Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 100 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
364 **Prospecte gratis und franko.**

Anfertg. von Ansichts-Postkarten.

Wichtig für Damen!

Unentbehrlich zu wunderschönen Smyrna- und Hochstickereien ohne Lernen ist die vielfach prämierte **„Victoria“-Handstickmaschine à 8 K.** Zubehör billigt. **Kunststoff-Apparat** zwanzigfache Schnelligkeit auch durch Kinder erreichbar) à 2 K. Postspesen 40 h., Nachnahme 40 h., mehr. Central-Versandgeschäft:

Füredi E. Budapest, VII k Ovoda-utca 24.

Verkäufer u. Lehranstalten Rabatt.

Billige Preise für **Kautschuk-Typen-Druckereien**, (zur Selbstbereitung kleiner Druckarten), **Stampigsten** etc. Biste frei. 211

Meerschamwaaren. **Rasirmesser.**

Agenten, Verkäufer gesucht.

GESUCHT wird
eine **SOLIDE FRAU**
in den 40-er Jahren als **WIRTSCHAFTERIN** zu einem alleinstehenden älteren Herrn

— Strada Sf. Constandin Nr. 25 —

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wegen der vorgeschrittenen Saison
Grosse Preisreduktion in:

Färbige Percale, Bazarinen etc. gute Qualität per m. Lei 0.45
Zéfire für Hemden, Röcke und Blusen „ „ „ 0.60
Verschiedene Blusen aus Zéfirstoff etc. von Lei 3.50 aufwärts
" " " " **Seide „ „ 14.— „**
Jupons aus Wollmoir „ „ 11.— „
" " **Seide „ „ 26.— „**
Farbige Herrenhemden à 1.75, 2.50, 3, 3.50, 4 Lei per St.
Damen, Herren und Kinderstrümpfe, schwarz oder farbig, garantirte Farben von Bani 0.50 per Paar aufwärts.
Woll- und Seidencoupons werden mit sehr reduzirten Preisen verkauft.

Große Gelegenheit
und zu fabelhaft billigen Preisen werden verschiedene Stickereien weiße und färbige, auf Zéfire und Lino in Stücken per Meter und per Klgr. für Blusen und Röcke abgegeben.

Grösste Auswahl
in allen Arten Teppichen, Läufern, Möbel-Stoffen, Wachsleinwände etc. wie auch in allen Artikeln für die Tapezierbranche.
Grösste Auswahl in allen Arten Woll-, Seiden- und Sammtstoffen.

Grösste Auswahl in Leinwänden, Chiffons und Madapolons in jeder gewünschten Breite u. Qualität, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Strümpfe, etc., wie auch alle Artikel für die Leinwandbranche.

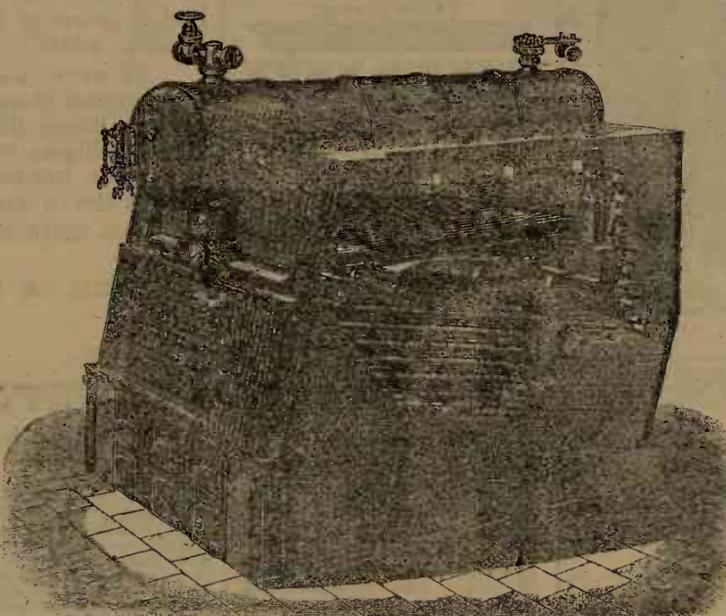
Grösste Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Compl. Brautausstattungen bestellt oder fertig von Lei 150—10.000.

Große Restbestände
in Biqué-Decken von Lei 3.80 aufwärts bis zu den allerfeinsten, mit halber Preisreduktion sowie noch viele andere Artikel welche ebenfalls sehr billig abgegeben werden.

Special-Atelier
zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Herrenwäsche, welche nach einem Pariser Schnitt gearbeitet werden. Das P. T. Publikum wird gebeten, dieses Geschäft zu besuchen, um sich von der Billigkeit und Güte der Waaren zu überzeugen.

Steinmüller - Kessel

Referenzen über 25-jährige Betriebsdauer



Anlagen bis zu 30000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller Überhitzer

D. R.-P.
Für Kessel jeden Systems geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands Gegründet 874.
„Tüchtige Vertreter gesucht.“